

JOHANNI
2022

 FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG



RUNDBRIEF

Freie Waldorfschule Leipzig



INHALT

Editorial: Das Leben ist vielfältig und bunt	4
Willkommen im Zoo! Handarbeit zwischen Kindheit und Pubertät	6
Den Aufnahmekindern einen Hort geben: Aufnahmetage 2022 im neuen Hortgebäude	10
ZWÖLF: Das Klassenspiel der 8. Klasse	12
Vom Korn zum Brot: Die Ackerbau epoche der Klasse 3A	16
Essen auf hohem Niveau: Ein Lob auf unsere Schulküche	20
LONDON CALLING ... to the faraway towns: Ein Betriebspraktikum in London	24
Ein neues Heim für den Hort: Feierliche Übergabe des Hortneubaus an das Hortteam	28
Wir sind drin! Einzug des Hort in die neuen Räumlichkeiten	30
Was lange währt wird endlich gut: Elternschule nach der Corona-Pause	32
Der Theodolit war das komplizierteste Gerät: Zum Feldmesspraktikum der 10. Klasse	34
Tanzend durch ein Spektrum an Emotionen: Der Eurythmieabschluss der 12. Klasse	36
Digitale Medienflut @home und @school: Wie wir einen gesunden Umgang für alle finden	40
Von Kochbuch bis Street-Art: Präsentation der Jahresarbeiten der 8. Klasse	45
Auf, die Ratten gejagt! Der Rattenfänger von Hameln – ein Stück der 4. Klassen	46
Ein echter Mäzen: Nachruf für Dr. Klaus Eiben	48
Was getan werden musste konnte nicht verschoben werden: Zum Landbaupraktikum der 9. Klasse	50
traumhäuser: Impressionen aus der Hausbauepoche der 3B	54
Der Sonne Licht durchflutet des Raumes Weiten: Ein Beitrag zu Johanni	56

Das Leben ist vielfältig und bunt

EDITORIAL JOHANNI 2022 —

TEXT: HELMUT FIEDLER | FOTO: PIXABAY

Langsam, aber sehr beharrlich arbeitet sich das Leben an's Licht. Dieses Schauspiel bietet die Natur jedes Jahr kostenlos: verschwenderische Farben im Frühling bei Obstbäumen und Magnolien. Im Sommer, zu Johanni, ist aus dem kleinen Keim schon eine größere Pflanze geworden, es ist deutlich wärmer, vielleicht verblassen schon die ersten Farben ... Die Schülerinnen und Schüler der beiden 3. Klassen konnten in der Ackerbau-Epoche erleben, wie – fast im wahrsten Sinne des Wortes – wunderbar die Natur dem Menschen seine Nahrung

zur Verfügung stellt, wenn er sie entsprechend bearbeitet und pflegt. Sie lernten mit allen Sinnen einen Teil des natürlichen Jahreslaufes kennen.

Änderungen gehören zum Leben, alles bleibt im Fluss. Und vor allem Neues kommt hinzu. So freut sich die gesamte Schulgemeinschaft, dass das neue Hortgebäude endlich hat bezogen werden können! Die Kinder haben das Gebäude mit Leben erfüllt, es ist schnell zu einem Teil wichtigen der Schule geworden.

Chancen müssen ergriffen werden, sonst gehen sie vorüber. Die beiden 4. Klassen präsentierte begeistert den „Rattenfänger“ – die Schülerinnen und Schüler sangen und spielten erstmals auf der Bühne und zeigten voller Freude sich selbst und ihr Können. Die 8. Klasse hat zwar deutlich mehr als „Zwölf“ Schülerinnen und Schüler – „Zwölf“, so hieß jedoch ihr Klassenspiel. Auch die zwölf Gesellen von Krabat nutzten ihre Möglichkeiten und Chancen und die 8. Klasse nutzte die Gelegenheit, ein Klassenspiel sehr engagiert und ohne Coronabeschränkungen vor der gesamten Schulgemeinschaft aufzuführen.

Heben, tragen, stellen, diese drei Worte kennen wohl alle Waldorfschülerinnen und -schüler. Die 12. Klasse konnte ihren Eurythmie-Abschluss „über die Bühne bringen“. Corona hatte zwar noch teilweise deutlich die Proben beeinflusst, hinderte die Schülerinnen und Schüler aber nicht daran, ihr Können zu zeigen und nach langer Zeit die Aula wieder mit Publikum und Leben zu füllen.

Eltern gehören natürlich mit zur Schule, und die Schulgemeinschaft ist sehr froh, dass es bei uns die Elternschule gibt. Sie hat sich unter anderem mit den (inzwischen nicht mehr ganz so) neuen Medien beschäftigt und die Gelegenheit genutzt, mit Herrn Buermann ein Gespräch zu führen. Die Diskussionen über den „Digitalpakt“ oder „Online-Unterricht“ kennt sicherlich jeder – da ist es gut, sich Chancen und Risiken, aber auch die technischen Veränderungen der letzten Zeit zu vergegenwärtigen. Wir könnten zwar so tun, als gäbe es eine heile Welt auf einer Waldorf-Insel, aber die Zeit nach der Schule kommt bestimmt und darauf sollen die Schülerinnen und Schüler ja vorbereitet sein.

Liebe geht durch den Magen! Seit einiger Zeit haben wir eine eigene Schulküche, dazu gehört eine große, helle Mensa, in der es in der Mittagspause sehr lebendig zugeht. Über die tägliche Arbeit an der Kartoffel, über die Abläufe in der Küche sowie über die pädagogischen Möglichkeiten einer Küche neben dem leiblichen Wohl können Sie in diesem Rundbrief lesen.



Neben den erwähnten Themen gibt es noch einiges andere im Leben der Schule, über das Sie hier lesen können, z.B. über die im Handarbeitsunterricht geschaffenen Tiere. Ich möchte hier besonders herausheben, dass wir seit ein paar Wochen einige neue Schülerinnen und Schüler an der Schule haben. In mehreren Klassen sind Kinder und Jugendliche aus der Ukraine aufgenommen worden. Sie fühlen sich offenbar sehr wohl und sind Teil der Gemeinschaft geworden. Die Schule bietet in diesem Zusammenhang auch speziell Deutsch-Unterricht für diese Schülerinnen und Schüler an, denn ohne Sprachkenntnisse ist eine Integration schwer.

Das Neue bricht sich Bahn! Schülerinnen und Schüler lernen nicht nur, sie leben in der Schule – und das Leben ist vielfältig und bunt! Wenn Sie, liebe Lesenden und Leser, sich über einzelne Buchstaben in diesem Text gewundert haben, dann stehen Sie kurz davor, das versteckte Lösungswort gefunden zu haben. Es gibt gerade viele Möglichkeiten, das Lösungswort zu zeigen – tun Sie es! Ich wünsche Ihnen eine kurzweilige und spannende Lektüre.

Bleiben Sie glücklich und zufrieden!





WILLKOMMEN IM ZOO!

Handarbeit zwischen Kindheit und Pubertät:

Tiere nähen in der 6. Klasse —

TEXT UND BILDER: MELIDA LAUKNER, ILKA WENK



Von der 5. zur 6. Klasse befinden sich die meisten Kinder langsam auf dem Weg zur Vorpubertät. Während die meist jüngeren Kinder der Klasse noch ganz harmonisch als Gruppe miteinander verschmolzen sind, werden von den älteren Kindern die ersten Fragen an soziale Prozesse formuliert, die ein intensiveres Auseinandersetzen mit der Welt einläuten. Die Kinder erleben ihren eigenen körperlichen Reifeprozess und fangen an, ihre Umgebung individueller zu hinterfragen. Zugleich sind sie neugierig und offen für sinnliche Erlebnisse. Einen äußeren Rahmen in der Unterrichtsgestaltung können ihnen logisch nachzuvollziehende Denkprozesse geben. So ist es auch kein Zufall, dass wir in der 6. Klasse Tiere nähen, denn das Nähen dieser Lebewesen passt zur Gemütsverfassung des Kindes in dieser Altersstufe. Der Handarbeitsunterricht in der 6. Klasse knüpft an die Menschen- und Tierkundeepoche der beiden vorhergehenden Klassenstufen an. Das Kind ist jetzt im richtigen Alter, ein Tier in bewusster Weise lebendig zu gestalten – während es vorher eher gefühlmäßig mit dem Tier verbunden war.

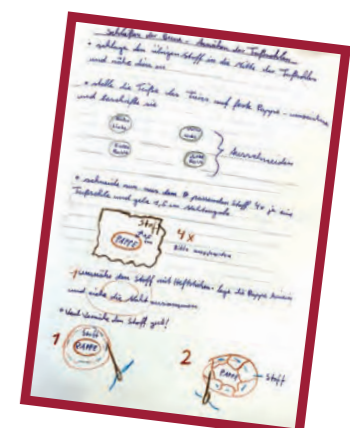
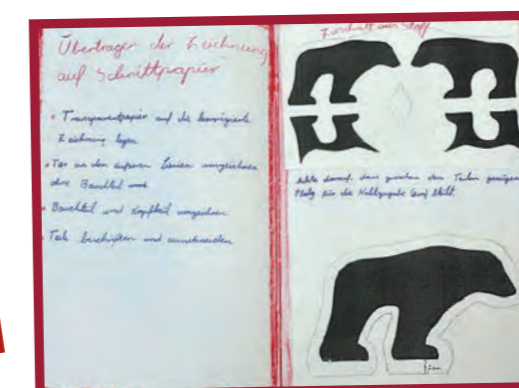
Als wir nach der großen Corona-Pause mit den Kolleg*innen das erste Mal wieder zusammen kamen, war schnell klar – auch wir an der Waldorfschule Leipzig müssen Lernen neu greifen. Im Rückblick auf das Fach Handarbeit haben wir festgestellt, dass der intensivere und enger gefasste Unterricht uns viel mehr mit jedem einzelnen Kind arbeiten lässt. Zum einen stellen wir in jedem neuen Schuljahr fest, dass bei den meisten Kindern eine motorische Nachreifung und Unterstützung dringend notwendig ist, zum anderen ist die Handarbeit in der Mittelstufe mit all seiner Komplexität kein reines Ausatemfach mehr, so wie es in der Waldorfpädagogik in der Vergangenheit verstanden wurde.

In diesem Schuljahr bot sich durch eine Vertretungssituation die Möglichkeit, das Nähen der Tiere als Epoche zu gestalten. Für uns als Lehrer*innen ergaben sich damit viele Fragen und Überlegungen. Wie muss der Unterricht strukturiert werden, dass er den täglichen Bedürfnissen der Kinder entspricht? Wie lassen wir

gewohnte Rituale aus dem Hauptunterricht mit einfließen? Wie können wir die Kinder in der täglichen Arbeit motivieren? Wird das Fach Handarbeit ernst genug genommen, um damit einen täglichen Unterricht in der Mittelstufe zu füllen? Ein Abtasten, ein Suchen, ein täglich neues Reflektieren begann mit dem eindeutigen Fazit – ja, eine Epoche in der 6. Klasse in Handarbeit ist für die Schüler ein großer Gewinn.

Die ersten Unterrichtsstunden haben die Schüler*innen aufbauend auf die Vorarbeit in der 5. Klasse intensiv große Säugetiere gezeichnet. Wichtig war hier die genaue Auseinandersetzung mit dem Körperbau und den Proportionen des Tieres. Es entstand am Ende der Zeichenübungen bei jedem Kind eine A3-große zweidimensionale Zeichnung mit dem finalen Tier, die als Schnittmuster verwendet wurde. Hierbei galt es abstrakt zu denken, denn wir brauchten Kopf- und Bauchkeile um die Dreidimensionalität eines Tieres zu erzeugen. Im Anschluss suchten sich die Kinder den farblich passenden Stoff aus, steckten ihre Schnittteile auf und umzeichneten diese mit der entsprechenden Nahtzugabe. Gleichzeitig haben wir täglich am Anfang des Unterrichtes die zu erfolgenden Arbeitsschritte in unser Heft, das wir wie ein Arbeitstagebuch führten, eingeschrieben. Die Schüler*innen konnten so einzelne Arbeitsschritte, ohne die Lehrerin zu fragen, nachvollziehen, das formulierende Schreiben üben und haben damit einen guten Überblick über ihr Zeitmanagement bekommen.

Anschließend wurde die Tierhaut aus dem Stoff ausgeschnitten, geheftet und umnäht. Hier war besonders





wichtig, mit ganz feinen Stichen zu arbeiten. Die Nähte mussten fest und haltbar werden, da sie einer hohen Belastung, durch das ganz feste Ausstopfen, standhalten müssen. Es ist eine langwierige Arbeit, die viel Geduld und eine große Bereitschaft zur Selbstkorrektur erfordert. Ist alles fertig genäht, ist der große Moment gekommen und die Schüler*innen stülpen ihr Tier um. Hervorzuheben ist, dass das Umstülpen des Tieres, also ein Nach-Außen-Tragen des Inneren des Kindes, sowie das Ausstopfen und Ausformen mit Wolle von innen heraus zu dieser Entwicklungsphase genau passt. Allein die Schüler*innen dabei zu betrachten, diese unbändige Neugierde und Freude zu spüren, war für alle ein ganz besonderer Moment. Vom Kopf ausgehend wurde das Tier jetzt ganz fest mit kleinen Wollflocken gestopft. Nun konnten die Schüler*innen hautnah den Zusammenhang von Ursache und Wirkung ihrer Arbeit erleben. Sind die Nähte nicht gut und fest gearbeitet worden, halten sie beim Stopfen nicht. Wird der Schnitt nicht sorgfältig und genau hergestellt, stimmen die Proportionen nicht. Was anfänglich eine leere zu füllende Hülle war, konnte nun durch gezieltes Stopfen eine äußere Form annehmen. Ist das Tier gestopft und zugenäht, geht es an die Ausgestaltung – den entspannteren Teil der Arbeit. Die Kinder hatten zu dieser Zeit schon ca. 60 Stunden Arbeit in ihr Tier gesteckt und konnten es nun mit Füßen, Ohren, Mähne und Augen gestalten. Es war geschafft!!

Wir als Lehrer*innen konnten erleben, wie liebevoll, stolz und glücklich jedes einzelne Kind mit seinem Tier war. Unser Fazit war klar, aber wie ist es den Schüler*innen ergangen? Die Schüler*innen haben ihre Arbeit gut reflektieren können. Das ist auch eine neue Qualität, die in dieser Altersstufe entstehen kann. Sie konnten sich gegenseitig stützen, Rat geben und helfen, was zu einer guten sozialen Atmosphäre geführt hat. Jeder hat sein Bestes gegeben und sein Handarbeitstagebuch geführt. Nein, Handarbeit ist kein Nebenfach – den Spiegel haben uns die Schüler*innen gegeben. Das Resümee für uns: Diese Epoche hat merklich zur seelischen Entwicklung in dieser Altersstufe beigetragen. In einer Epoche zu unterrichten erwies sich hier als genau richtig. Der Prozess zieht sich sonst über ein ganzes Jahr hin und die Kinder verlieren den direkten Bezug zu dieser Arbeit. Es bleibt der Wunsch, Aspekte des Unterrichts neu zu denken und auf die Bedürfnisse der Schüler in dieser Zeit anzupassen.

Den Aufnahmekindern einen HORT geben

Aufnahmetage 2022 im neuen Hortgebäude —

TEXT: NINA LUCKNER | FOTO: MELIDA LAUKNER

Wie schön wäre es gewesen, eine bunte Schar von Kindern, Eltern, Kolleg*innen aus Hort und Schule zu versammeln, um die Einweihung unseres neuen Hortgebäudes zu feiern! Das konnte nun coronabedingt nicht sein, aber es hat eine andere Art der pädagogischen Ein-Weihung gegeben: das Aufnahmegremium durfte die erste Arbeitswoche im neuen Haus verbringen – was für ein Geschenk!

Selten im Schuljahr ergibt sich so eine dichte und enge pädagogische Zusammenarbeit zwischen so vielen Menschen. Die neuen Familien mit den einzuschulenden Kindern kommen neugierig und ein bisschen aufgeregt an und die Kolleg*innen sehen ihnen ebenso neugierig und aufgeregt entgegen. Die Kinder dürfen ins „Spielzimmer“ mitgehen, wo eine Geschichte auf sie wartet, die die folgende halbe Stunde umrahmt. Da wird ein Schloss aus großen Holzklötzen gebaut, über eine schmale Brücke balanciert, die Burgzinnen werden gemalt und ebenso das Wasser im Graben und die Fische darin. Bei all dem gemeinsamen Tun wachen freundliche Augen über das, was die Kinder tun, malen und sagen, wie sie sich zeigen und viele Stifte huschen übers Papier. Die Erwachsenen dürfen derweil im Einzelgespräch mit einer/m Kollegen ihr Kind schildern, Beobachtungen teilen, davon erzählen, wie sie zur Waldorfpädagogik gefunden haben und wenn die Besucher wieder hinausgesprungen und -gegangen sind, dann findet sich die Runde zusammen und wir

tauschen unsere Erlebnisse und Beobachtungen aus. Zu sehen und zu hören, wie gewissenhaft und genau eine Kollegin auf ein Kind guckt, wie ein Kollege seine Erfahrung als Förderpädagoge ins Gespräch bringt, das gemeinsame Ringen darum, wo der beste Platz für jedes Kind sein würde – dies alles sind fast heilige Momente der Begegnung auf einem überpersönlichen, rein pädagogischen Feld. Dies über die ganze Woche in dem wunderschönen neuen Haus zu tun, war ein sehr eindrückliches Erlebnis. Die Kindergärtner*innen aus den Waldorfkindergärten sind gekommen, haben uns „ihre“ Vorschulkinder vorgestellt und alles konnte in einer intimen und wertschätzenden Atmosphäre geschehen, ohne Ablenkung durch zu viel Getrappel auf den Gängen. Für die ganze Schulgemeinschaft war es darüber hinaus in der Coronasituation ein Segen, dass nicht hundert fremde Familien ins Haupthaus laufen mussten.

Das Aufnahmegremium bedankt sich also auch hier noch einmal sehr herzlich bei den Hortkolleg*innen, dass sie eine weitere Februarwoche mit den Klassen draußen und im großen Haus ausgeharrt haben und wir hoffen, dass die Wirkung unserer Arbeit noch in den schönen neuen Räumen spürbar ist. Immerhin durften wir an der Zukunft bauen und die Kinder sehen, die im kommenden Schuljahr das Horthaus beleben werden.



ZWÖLF

Das Klassenspiel der 8. Klasse —

INTERVIEW: CARLA WIEDERHOLD UND MELISSA TOHMO | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



Am 5., 6. und 7. Mai 2022 hieß es – endlich wieder – Vorhang auf und Bühne frei! Vor großem Publikum führte die achte Klasse ihr Klassenspiel „ZWÖLF“ nach „Krabat“ von Otfried Preußler in einer Bearbeitung von Stefan Ebeling auf.

Eine intensive Zeit war dem vorangegangen: Arbeitsgruppen übernahmen Verantwortung für das Plakat, das Bühnenbild, die Kostüme, die Beleuchtung, das Schattenspiel und die Musik. Und natürlich brauchte die schauspielerische Erarbeitung der Szenen viel Geduld und Durchhaltekraft. Dies alles führte zu drei intensiven Aufführungen, die vom Publikum mit großem Applaus gewürdigt wurden.

Kurz vor der Generalprobe haben Carla und Melissa ein paar Fragen an Stefan Ebeling (Regie), Alma Kirschner (Krabat), Luis (Kantorek) und Namooonga (Meisterin) gestellt.

Melissa: Was waren deine Gedanken, als du vom dem Angebot hörtest, die Regie für das Klassenspiel der achten Klasse zu begleiten?

Stefan: Erstmal habe ich mich sehr gefreut. Dann fiel

mir aber ein, dass ich vor Jahren den Vorsatz gefasst hatte, nur noch Theater mit Leuten zu machen, die sich ganz freiwillig dafür entschieden haben. Zum Glück habe ich dann gedacht, dass so ein Angebot auch eine tolle Chance ist und ich bekam Lust, es nochmal zu probieren.

Melissa: Alma, Namooonga und Luis, ihr habt die Hauptrollen gespielt. Habt ihr das erwartet, bzw. euch gewünscht? Wie fandet ihr das, als ihr davon gehört habt, dass ihr die Rollen spielen solltet?

Namooonga: Ich habe mir die Rolle gewünscht, bin aber nicht davon ausgegangen, dass ich sie bekomme. Ich habe mich zwar in keiner anderen Rolle gesehen als die der Meisterin, aber eigentlich war es mir egal. Es ging in der Klasse auch eigentlich nie so um die Hauptrollen.

Alma: Ich hatte Krabat als dritten Wunsch aufgeschrieben. Ich dachte, der dritte Wunsch wird nicht gezählt. Als ich das gehört habe, war ich schon ein bisschen stolz auf mich, danach dachte ich, das wird bestimmt viel und übel anstrengend. Aber beim Schauspielen hat es mir schon richtig Spaß gemacht.

Luis: Ich hatte mir Meister oder Tambour gewünscht,

aber Namooonga ist schon die bessere Besetzung für die Meisterin. Als ich das mit dem Kantorek hörte, musste ich erstmal damit klarkommen. Ich war davon ein bisschen überrumpelt und habe viel mit Stefan geredet und Änderungen an der Rolle vorgenommen. Aber jetzt bin ich schon zufrieden.

Melissa: Als es um die Auswahl des Stückes ging, hast du relativ schnell durchblicken lassen, dass du gerne „Krabat“ bearbeiten möchtest. Was fasziniert dich so an der Geschichte?

Stefan: Als Jugendlicher habe ich das Buch mehrmals verschlungen. Ich fand es total spannend und ich hatte schon lange Lust, mal ein Theaterstück daraus zu machen. Heute würde ich außerdem sagen, dass das Märchenhafte mich fasziniert, also der durchaus etwas schematische Kampf zwischen Gut und Böse. Und das Thema Verzicht spielt eine wichtige Rolle. Konkret geht es um Macht: Wenn ich zaubern kann, habe ich Macht; wenn ich das Zaubern aufgebe, verzichte ich auf Macht.

Melissa: Was waren für euch die größten Herausforderungen?

Namooonga: Der Graben! (Die anderen lachen)

Alma: Dass ich eigentlich immer gebraucht wurde und die Bereitschaft, als erste in die Schule zu kommen und als letzte zu gehen.

Luis: Ich hatte vorher gar keinen Bezug zum Theater, Es war für mich die große Herausforderung, in die Rolle hineinzukommen.

Carla: In unserem Stück werden die Geschlechterrollen aufgebrochen: Männerrollen haben sich in Frauenrollen verwandelt und andersherum. Warum ist dir das so wichtig, dass Mädchen weibliche Rollen und Jungs männliche Rollen spielen?

Stefan: Bis heute drehen sich fast alle Geschichten sich mehr oder weniger um Jungs, die die Welt retten und Frauen, die sie dafür lieben. Es gibt immer noch unfassbar viel mehr Männerrollen im Theater als Frauenrollen. Krabat ist eigentlich auch eine reine Jungsgeschichte. Eine einzige Frau kommt vor, diese Frau hat nicht mal einen Namen, sie steht für die Liebe und rettet den Helden. Das finde ich seit einigen Jahren zusehends langweilig. Eine mögliche Lösung ist, zu behaupten, dass der Meister zum Beispiel eine MeisterIN ist. Da ist schon mal eine Frau an einer Schlüsselstelle im Stück. Die Teufel ist auch eine Frau. Meine Hoffnung ist, dass





es vor allem jungen Mädchen guttut, machtvolle Frauen zu sehen, Frauenfiguren sich anders verhalten zu sehen, als sie traditionell dargestellt werden. Genauso finde ich auch gut, wenn männliche Figuren sich anders verhalten, als wir es gewohnt sind.

Carla: *Habt ihr euch während den Proben manchmal gewünscht, eine andere Rolle zu haben?*

Namoonga: Nein.

Luis: Also am Anfang die ganze Zeit (lachen). Aber jetzt: eigentlich nicht mehr.

Alma: Ja, als ich Linda gesehen haben, die zwar oft auf der Bühne war, aber nur einmal was sagt ... so was hätte ich mir auch manchmal gewünscht.

Carla: *Gibt es etwas, was du aus dieser Arbeit mitnimmst und könntest du dir vorstellen nochmal eine Klasse auf diesem Weg zu begleiten?*

Stefan: Ich nehme sehr viel mit. Ich habe viel gelernt und meine Skepsis, Theater mit Leuten zu machen, die das erstmal gar nicht unbedingt wollen, hat seinen Schrecken verloren. Ja, ich würde es gerne wieder machen.

Carla: *Habt ihr eine Lieblingsszene im Stück?*

Namoonga: Ich mag Feldmusik sehr, aber auch wie ich am Ende zu Krabat spreche und ja, ich lese auch gerne aus dem Koraktor vor.

Alma: Ich mag auch die Szene „Das Angebot“ mit der Meisterin, aber ich mag auch die gemeinsamen Szenen, also mit den Gesell*innen.

Luis: Ich finde, es gibt viele gute Szenen, aber ich habe keine Lieblingsszene!

Vielen Dank für das Gespräch!





VOM KORN ZUM BROT

Die Ackerbauepoche der Klasse 3A —

TEXT UND FOTOS: ARNE FRANK

Zehn Brote? Wirklich nur zehn Brote? Das waren meine entsetzten Gedanken als mir unser „Chefbauer“ Klaus Karnahl meine Frage beantwortete, für wie viele Brote die Arbeit der Kinder auf seinem Feld in Grottewitz bei Grimma denn wohl reichen würde – übrigens nur dann zehn Brote, wenn es gut lief, die nächsten Monate. Warum mir das so wenig vorkommt, liegt wahrscheinlich daran, dass ich mir als Großstadtkind nie darüber detailliert Gedanken gemacht habe, mit welchem tatsächlichen Aufwand Lebensmittel eigentlich produziert werden. Geschieht das dann noch in traditioneller Handarbeit, verschlechtert es das Verhältnis zwischen „Aufwand und Ertrag“ erheblich – zumindest für den schnellen Blick aus Perspektive eines Betriebswirts. Auf den zweiten Blick würde ich den „Aufwand“ aber uneingeschränkt als „Abenteuer“ und vielleicht einmalige

Lebenserfahrung bezeichnen, denn es war natürlich nicht das Tagesziel der Klasse 3a, eine gewinnoptimierte Brotproduktion unter Geschäftsleitung von Frau Treppke und Herrn Plöttner aufzubauen. Ich durfte die Klasse als Unterstützer aus der Elternschaft auf diesem Abenteuer begleiten und obwohl die Anfahrt bis nach Grottewitz mit Straßenbahn, Zug und Bussen eine Weile dauerte, verlief die Anreise völlig reibungslos und diszipliniert. Frau Treppke hatte „analog“ vorbereitet immer den Überblick über diverse ausgedruckte Reiseverbindungen und Anschlusszüge, selbst als auf der Rückfahrt mittels Schienenersatzverkehr umdisponiert werden musste. Spätestens da dachte ich, dass es Zeit wäre für die Nutzung einer App, aber Frau Treppke hatte wie gesagt zu keiner Zeit Probleme, die Übersicht über die lebhafteste Gruppe und unseren Kurs zu behalten.

Zurück nach Grottewitz. Angekommen auf dem Biohof nahm sich das Ehepaar Karnahl erst einmal ausgiebig Zeit, um uns zu begrüßen und die Kinder nahmen ihrerseits sofort den Hof in Beschlag. Hund, Katze, Riesen-Wippe, Toilettenhaus, Sitzbänke, Innenhof und Scheunen wurden unverzüglich erforscht und wie im Fall der Wippe auch noch über den gesamten Tag ausgiebig getestet.

Nach dieser Pause und einer kleinen Stärkung wartete dann endlich die Feldarbeit auf uns, die Frau Treppke im Nachgang wie folgt beschreibt:

Bäuerin und Bauer führten uns zum Acker. So, wie die Scholle vor uns lag, konnte sie die Saat noch nicht aufnehmen. All die Erdbrocken mussten erst einmal zerkleinert werden. Zuvor hatte zwar der Pflug den Acker schon umgegraben. Aber noch war alles zu grob. Deshalb kam nun die Egge zum Einsatz, gezogen von den Kindern. Jedes Kind wollte das Erste sein. Schließlich kamen alle dran. In Gruppen eingeteilt, zogen die Kinder das große Gerät mit vereinten Kräften. Es war ordentlich anstrengend, diese Egge so zu ziehen, dass ihre Zinken gut die kleineren Erdschollen auseinanderbrachen. Die Kinder mussten sich dabei aufeinander einstimmen, um gemeinsam ziehen zu können. Sie erfuhren, wie hart der Boden sein konnte. Diejenigen, die gerade nicht mit der Egge arbeiteten, zerkleinerten stetig die kleineren Erdbrocken sogar mit den bloßen Händen. Die Kinder können so durch ihrer Hände Arbeit später einmal den Einsatz von Maschinen viel besser verstehen und nachvollziehen. Außerdem erleben sie

erst durch ihr Tun die Verbundenheit zum Erdreich und dieses als Nahrungsgeber. Als schließlich der Acker schön eingeebnet war, brachten die Kinder die Saat aus. Auch wieder in Gruppen, dieses Mal in einer Reihe, schritten sie bedächtig nebeneinanderher, in einer Hand die Körner haltend und die andere diese im weiten Bogen zwar werfend, dabei bedenkend sie in die Erde hineingebend. Diese im gemeinsamen Rhythmus, zu dem einst Herr C. F. Meyer sehr passend schrieb:

*Bemesst den Schritt!
Bemesst den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung!
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht.
Die Ruh ist süß.
Es hat es gut.*

*Hier eins, das durch die Scholle bricht.
Es hat es gut. Süß ist das Licht.
Und keines fällt aus dieser Welt.
Und jedes fällt, wie's Gott gefällt.*



Diese so wunderbaren Worte blieben uns noch viele Tage im Ohr.
 Oft denken wir im Klassenzimmer an unsere Aussaat. Wir müssen natürlich nochmal hin und schauen, wie das Getreide steht. Im Sommer muss die Ernte eingeholt werden. Das ist dann ein weiteres Abenteuer.
 Für mich war es ein wunderschöner Tag und es wird auch eine besondere Erinnerung an die Schulzeit meiner Tochter bleiben. Die Klassengemeinschaft zu erleben, das Erlebte unmittelbar mit den Kindern zu teilen und sie beim Gestalten und Ausleben ihrer Arbeit zu beobachten und dabei das Bewusstsein für Lebensmittel und Arbeitsleistung zu reflektieren, waren auch für mich eine reichliche Ernte des Tages. Wer sich übrigens regelmäßig an den Bioprodukten von Familie Karnahl erfreuen möchte, kann unter biohof-grottewitz@t-online.de detaillierte Informationen anfordern und sogar den regelmäßigen Lieferdienst auf das Schulgelände nutzen, um ganz bequem versorgt zu werden.



18

Abschließend noch einmal vielen Dank an Familie Karnahl für die Zeit und liebevolle Betreuung und natürlich auch an Frau Treppke und Herrn Plöttner für die Gestaltung des Tages.



Mit Apfelduft aus Grimma

BETRIEBSPRAKTIKUM DER 10. KLASSE | UNDINE KOSMETIK —

TEXT: ADELE MULDOWN | FOTO: PIXABAY, PRIVAT

Mein Name ist Adele Muldown und ich gehe in die 10. Klasse. Ich und der Rest meiner Klasse haben dieses Jahr vor den Winterferien jeder einen Betrieb besucht und dort ein Praktikum gemacht. Die Suche nach einem geeigneten Praktikumsplatz erwies sich schwerer als gedacht, da es wegen den Coronaregelungen einige Schwierigkeiten gab. Viele Läden waren geschlossen oder es war dem Betrieb nicht gestattet, Praktikanten anzunehmen. Nach langem Suchen und auch nur etwa eine Woche vor dem Beginn des Praktikums hatte ich nun endlich eine Stelle bei der Kosmetikfirma Undine.

Der Kleinbetrieb hat 3 Mitarbeiterinnen, liegt in der Arthur-Hoffmann-Straße 45 und ist hauptsächlich ein kleines Labor mit einem Büro und einer kleinen Verkaufstheke. Die Firma stellt Kosmetikprodukte wie Handseife, Shampoo und auch Cremes und Lotionen her. Winnie Hortenbach rief 2015 die in der DDR sehr beliebte Marke Undine wieder ins Leben, deren Duft nach grünen Äpfeln vielen gut in Erinnerung geblieben ist. Als Praktikantin durfte ich in jedem Bereich mithelfen: Auspacken und Einpacken von Lieferungen, Produktion

der Kosmetikartikel, Abfüllen, Etikettieren und auch Einpflegen in den Computer. Meine Mentorin Janette zeigte mir am ersten Tag die Abläufe und ich durfte unter ihrer Aufsicht gleich anfangen nach einer Rezeptur die Apfelloktion einzuwiegen. Alle Rohstoffe, die die Firma benutzt, kommen aus Deutschland und der in jedem Produkt enthaltene Apfelsaft sogar aus Grimma. In der Zeit meines Praktikums konnte ich fast jede Kosmetik, die bei Undine produziert wird, auch mindestens einmal selbst herstellen. Ich habe z.B. auch ein Eau De Toilette für meine Mutter gemacht und auch für andere Firmen neue Produkte wie Lotionen, Sonnencremes oder auch Haarmasken hergestellt, die dann zum Testen an die Firma geschickt werden. Ich durfte auch ein neues Design für neue Produkte entwerfen: Eine aquarellierte rosa Apfelblüte mit Blättern, Ast und einer kleinen Biene soll zukünftig für eine Kinderserie benutzt werden. Eine Apfelblüte mit leicht grünem Hauch soll für eine Serie mit Apfelblütenduft dienen. Das Praktikum war sehr lehrreich und ich bin froh, dass ich es dort machen durfte. *Ich bedanke mich bei den Mitarbeiterinnen der Undine.*

19



Essen auf hohem Niveau

Ein Lob auf unsere Schulküche —

TEXT: NICOLE REINHARD | FOTOS: LYES BOULDJEDIANE

Morgens um 9 Uhr im Schulhaus – ein zarter, aber verführerischer Essensduft zieht durchs Treppenhaus. In der Küche selbst wuselt es: vier Küchenmitarbeiter bereiten das Essen vor, dienstags sitzen fleißige Väter im Speisesaal und schälen Kartoffeln. Man scherzt und lacht und nebenbei werden 80 kg Kartoffeln geschält. Wer hätte vor sieben Jahren gedacht, dass wir heute in einem lichtdurchfluteten Speisesaal sitzen, in einer voll ausgestatteten Küche gekocht wird und unser Schulessen nicht mehr vom Cateringservice geliefert wird. 2015 gab es erste Überlegungen zu einer eigenen Essensversorgung vor dem Hintergrund der lauter und stärker werdenden Wünsche nach Bioqualität und Frische. Unsere Küche hat sich zum Herz der

Schule entwickelt, ein freundlicher Ort, an dem sich alle stärken können und wir sollten es jeden Tag neu wertschätzen, was hier vom Küchenteam unter Leitung von Lyes Bouldjediane für unsere gesunde Ernährung geleistet wird. Was für ein Luxus, regionale Kartoffeln in Demeterqualität, frisch geschält und gekocht – in welcher schulischen Essensversorgung findet man solche Qualität und Aromen?

Neben den Küchenmitarbeitern und den hilfreichen Vätern sind häufig auch Schüler und Schülerinnen anzutreffen. Seit diesem Schuljahr läuft ein Pilotprojekt mit den beiden siebten Klassen, jede Schülerin und jeder Schüler darf eine komplette Woche in der Schulküche mitarbeiten. In dieser Altersstufe steht Ernährungs-

lehre auf dem Epochenplan. Die Überlegung ist, ein Küchenpraktikum dauerhaft in den Lehrplan aufzunehmen. Von den Hygieneregeln, über die Essenvorbereitung, das Kochen, Austeilen der Speisen und das abschließende Putzen der Schulküche dürfen die Siebtklässler erleben, was dazu gehört das tägliche Schulessen um 11.30 Uhr in den dampfenden Töpfen zu haben und nebenbei noch sechs verschiedene Salate für die Salatbar zuzubereiten.

Die Schülerinnen und Schüler integrieren sich ins Küchenteam und fühlen sich offensichtlich sehr wohl dort. Ob es ihren Blick auf das Produkt Schulessen verändert? Auf alle Fälle werden sie nie vergessen, was alles dazu gehört ein Essen frisch und schmackhaft zu produzieren, auch wenn mal etwas schiefgeht und improvisiert werden muss. Denn um 11.30 Uhr stehen erwartungsvolle Schlangen von hungrigen Menschen am Küchentresen. Der Respekt vor den Leistungen des Küchenteams stellt sich hier automatisch ein.

Da steht auf dem Speiseplan: Hefeklöße mit Heidelbeeren und Vanillesauce – dann bleibt die Lieferung vom Bäcker aus, der ca. 1.000 Hefeklöße extra für uns frisch produzieren sollte. Was tun? Milchreis gab es schon in der letzten Woche, Grießbrei soll es nächste Woche geben. Also wird getauscht: diese Woche Grießbrei, nächste Woche Hefeklöße. Beim Essenausteilen lernen die Praktikanten dann auch die enttäuschten Gesichter der Kinder kennen. Und dann sind in der Woche darauf die Hefeklöße immer noch nicht lieferbar ...

Nun hört man immer wieder Kritik an der Schulküche: Ein Wahlessen wäre wünschenswert, der Suppenfreitag ist unbeliebt, die Portionsgröße verkehrt. Manch einer, dem es mal nicht schmeckt, haut auch vernichtende Worte raus: Das Essen ist schlecht!! Letzteres ist natürlich als subjektive Reaktion einzuordnen, aber auch Worte können verletzen, vor Allem wenn man bedenkt, wieviel Mühe jeden einzelnen Tag in diesem Essen auf unseren Tellern steckt.

Eine Schulküche ist ein Wirtschaftsbetrieb, auch das begreifen Siebtklässler in ihrem Praktikum. Der Einkauf, die Abhängigkeit (auch saisonale) vom Angebot, Lebensmittelpreise, Energiekosten, Abschreibungen für Küchenausstattung, Gehälter der Küchenmitarbeiter – alles das muss bedacht werden, wenn der Preis für ein Schulessen kalkuliert wird. Unsere ökologischen Ansprüche, Nachhaltigkeit der Produkte, regional so viel wie möglich, auf alle Fälle Bioqualität, am liebsten vom Demeterhof, aber auch saisonal – und die Kunst des Kochs: Wie bringe ich den Winterweißkohl in einen kindgerechten Geschmack?



Was wäre eine Schulküche, wenn sie nicht auch pädagogische Aspekte hätte? In einer Zeit, in der Fast-Food und Convenience-Food auf der Tagesordnung stehen, versuchen wir Geschmack für Frische und Qualität zu schulen und vollwertige, abwechslungsreiche Kost mit hohem Gemüseanteil auf den Tisch zu bringen. Die kleinen Trennköstler versuchen wir mit einem winzigen Schluck Soße am Rand ihrer trockenen Nudeln doch mal zum Probieren zu überreden. Welch segensreiche Erfindung ist da die Salatbar, wo sich eben diese Trennköstler mit einer Schale voll Gurken, Mais oder geraspelten Möhren ihre Vitamine dann doch noch holen.

Apropos Salatbar: Sie ist extrem beliebt bei den großen Schülerinnen und Schülern. Marinierte Gemüse, asiatische Salate, mal auch warme Gemüse oder Bratkartoffeln, rote Beete Salat mit Schafskäse aber auch immer grüner Salat (mit der leckeren hauseigenen Salatsauce!) sind im Angebot. Um 12.30 Uhr, wenn der Unterricht der dritten Fachstunde beginnt, ist alles ratzeputz leer gegessen und muss nachgefüllt werden für die nun folgenden kleinen Klassen mit ihren Hortnerinnen und Hortnern.

Es ist ein täglicher Spagat den verschiedenen Essgewohnheiten und Vorlieben aller Altersklassen gerecht zu werden. Die Kleinen lieben es mild und getrennt, die größeren Schüler brauchen es auch mal richtig herzhaft oder exotisch. Und dann gibt es noch das Kollegium, das in seinen Vorstellungen bezüglich des Speiseplans mindestens genauso divers ist wie die Schülerinnen und Schüler.





Neben Schulessen, Salatbuffet und Bistroangebot (die Pausenversorgung mit belegten Brötchen, kleinen Quiches, Getränken etc.) kocht das Küchenteam täglich auch für Kinder mit Allergien. Das Küchenteam kennt sie alle und weiß genau um deren Bedürfnisse. Glutenfreie Nudeln, milchfreie Alternativen etc. werden nebenbei in kleinen Töpfen zubereitet.

Thema Suppenfreitag! Er ist ein üblicher Wochenabschluss bei fast allen Essensversorgern. Ein pädagogischer Aspekt des Wochenplanes ist natürlich, die Esserinnen und Esser an alle Arten von Speisen heranzuführen. Wer will schon jeden Tag Nudeln essen? Das wäre keine ausgewogene Ernährung. Die Suppe hat viele Aspekte. Im Winter wärmt sie uns, im Sommer kann sie erfrischend sein. Die anfänglich mit Skepsis betrachtete rote Linsen-Kokos-Suppe ist mittlerweile der Suppenhit bei den Kindern. Dazu gibt es immer frisches Brot, ab und zu selbstgemachten Zwiebelkuchen, Salat wie jeden Tag und zum Nachtisch auch mal eine Zimtschnecke.

Als wir mit der neu gebauten Schulküche begannen, hatten wir große Ziele bezüglich des Wahlessens. Ein Wahlessen würde uns letztendlich den Spagat zwischen den Wünschen der kleinen und großen Esser erleichtern. Komplette verschiedene Essen anzubieten ist arbeitstechnisch unrealistisch – dazu bräuchte man mehr Personal, was wiederum Fragen der Wirtschaftlichkeit nach sich zöge.

Der Kompromiss ist derzeit, zwei verschiedene Soßen anzubieten, vegetarisch, vegan und ab und zu auch mal mit Fleisch. Bei den Nudeln funktioniert es ganz gut und die Kinder wissen um diese Wahlmöglichkeit, auch wenn es nicht im Speiseplan steht.

Durch die schwierige Phase der Pandemie sind die Bemühungen um das Wahlessen in den Hintergrund gerückt. Es war kompliziert genug, den Küchenbetrieb finanziell überhaupt aufrecht zu erhalten. Wir verlieren die Frage des Wahlessens jedoch nicht aus den Augen, dem Küchenteam und Küchenkreis ist das Thema ein echtes Anliegen. Einige Eltern haben in der Coronazeit die Zahlungen für die Aboessen aufrechterhalten, obwohl ihre Kinder gar nicht zum Essen in der Schule waren. An dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung. Sie haben uns sehr geholfen.

Im Schnitt werden 250 Essen täglich auf Bestellung gekocht. Ein Riesensproblem für das Küchenteam ist nach wie vor die große Zahl der Esser, die nicht bestellen. Die Erfahrung zeigt mittlerweile, dass ca. 100 Essen zusätzlich eingeplant werden müssen. An Tagen, an denen es Lieblingsessen gibt (z.B. Kartoffeln mit Ei und Senfsoße), die wirklich nur geplant produziert werden können (wer will schon Kartoffeln auf Vorrat schälen?), muss für die unbestellten Hungrigen noch ein Ersatzessen für das Bistro gekocht werden.

Tageweise fällt die Zahl der unbestellten Essen auch stark ab, was für die Küche dann zu einer großen finanziellen Belastung wird.

Was die Menschen davon abhält, ihr Essen zu bestellen, wäre tatsächlich mal eine Umfrage wert. Die Probleme, die sie dadurch verursachen, sind ihnen sicherlich nicht bewusst. All jene, denen es zu viel Arbeit ist, könnten doch einfach ein Abo nehmen, wären alle Sorgen los und würden dem Küchenteam sehr viel Stress ersparen – vor allem die Diskussionen am Küchentresen im vollen Betrieb: „Warum krieg ich kein Essen...“.

Je mehr stabile Essensabonnenten wir haben, umso sicherer kann die Küche agieren. Die Planbarkeit der Portionszahlen würde sich verbessern und es gäbe weniger enttäuschte Gesichter, wenn nicht nachgeholt werden kann, weil das Essen sonst nicht für alle reicht. Kein Kind soll hungrig nach Hause geschickt werden, weil die Eltern nicht bestellt haben, aus welchen Gründen auch immer. Hungrige Kollegen, die nicht bestellt haben, will man nicht ohne Essen wieder in den Unterricht schicken. Diese Gutmütigkeit wird, meist aus Bequemlichkeit, ausgenutzt. Deshalb nochmals ein Plädoyer für das Aboessen oder ein rechtzeitiges Bestellen über MensaMax. 100 unbestellte Essen sind auf Dauer nicht tragbar. Hier muss eine Lösung gefunden werden. Es erleichtert das Leben für Eltern, Kinder, Lehrerinnen und Lehrer, Hortnerinnen und Hortner und das Küchenteam. Die Küche als Herz der Schule funktioniert nur mit allen, ein Küchenteam, dass die Arbeit hauptverantwortlich trägt, Eltern, die sich tatkräftig einbringen und Schüler und Schülerinnen, die auch von der Küche für das Leben lernen.

LONDON CALLING

... to the faraway towns

Ein Betriebspraktikum in London

TEXT UND FOTOS: LEOPOLD BÖHM | KLASSE 10

Warum eigentlich nicht das Betriebspraktikum in London verbringen? Ich bin Leopold Böhm aus der 10. Klasse und hier ist mein Bericht dieses Internships in Zeiten von Corona und Brexit. Eigentlich hatte ich schon einen Praktikumsplatz bei BMW, doch dann kam mir beim Nachdenken über ein Auslandsjahr in den Sinn, schon das Praktikum in einem englischsprachigen Land zu machen. Quasi als Praktikum für mein Auslandsjahr. Über die kleine Kieler Organisation "KulturLife" welche Auslandsaufenthalte aller Art vermittelt und betreut, bauten wir Kontakt nach London auf. Ja, und so landete ich im Ende Januar 2022 in London. In drei Wochen absolvierte ich einen Sprachkurs und ein Praktikum. Bei meiner Ankunft realisierte ich, dass ich mich vielleicht im Vorfeld ein wenig mit der Stadt hätte beschäftigen können. Ohne jeglichen Plan bemerkte ich erst beim Verlassen des Flughafens, WIE groß London ist. Als geborener Münchner und nun Leipziger hielt ich mich immer für ein Kind der Großstadt. Mit der Karten-App auf dem Handy und ausreichend Erfahrung mit der

Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel fühlte ich mich fit für drei Wochen in einer anderen Großstadt. Schnell wurde mir klar, dass London im Vergleich zu München und Leipzig WIRKLICH eine große Stadt ist – noch dazu mit Linksverkehr. Gefühlt hundertfach wäre ich fast überfahren worden, weil man natürlich mit dem eingetrichterten „links-rechts-links“-Blick beim Überqueren der Straße nicht gerade sicher unterwegs ist. Nicht umsonst steht auf den meisten Fußgängerüberwegen mit großen weißen Buchstaben "LOOK RIGHT" auf dem Asphalt ... Auch die Wegstrecken sind sehr viel weiter in London, wenn man nicht gerade in der Innenstadt wohnt. Nachdem ich am ersten Tag über zweieinhalb Stunden für knappe sieben Kilometer mit den öffentlichen Verkehrsmitteln in die Schule gebraucht hatte, beschloss ich fortan, zu Fuß zu gehen. Und so spazierte ich tagtäglich eineinhalb Stunden durch Parks und Straßen und hatte somit die Dauer meines Schulweges (bzw. auch des Arbeitsweges) selbst in der Hand. Und ent-

deckte nebenbei viel mehr dieser bunten Stadt, als ich es mit Bus oder Bahn getan hätte.

Doch noch einmal zurück zum Anfang: Die Anreise in Zeiten von Brexit und Corona schien zunächst etwas komplizierter. Reisepass statt Personalausweis, ein mehrseitiges Formular zur Einreise (Passenger Locator Form), ein „Letter of Consent“, um minderjährig alleine einreisen zu dürfen, mehrere Coronatests, die man schon von zuhause buchen und zur Gastfamilie schicken lassen musste und deren Durchführung mal per Videocall überprüfen lassen sollte. Und zu guter Letzt ein Spracheinstufungstest, auf der Internetseite der Sprachschule.

Die Realität: Der Reisepass wurde wirklich benötigt, das Passenger Locator Form ebenfalls. Den Letter of Consent wollte niemand sehen, die Coronatests kamen nie an und wurden nirgendwo verlangt und das Einloggen ins Schulportal hat nicht geklappt.

Und trotzdem wurde alles gut.

Meine Gastfamilie wohnte in einem klischeehaften englischen Reihenhaushaus. Sie ließen mich mit einem eigenen Kühlschrank, ein paar Einkaufstipps, einem unfassbar kleinen Zimmer und bebilderten Toilettenanweisungen recht schnell mit den erwachsenen Söhnen allein, um in die französischen Alpen zum Skifahren aufzubrechen. Zwei Hochbetten, zwei Schränke, ein Stuhl und eine freie Bodenfläche von maximal einem Quadratmeter – das war also mein neues Zuhause. Im Bad konnte ich anhand kleiner Bilder und kurzer Sätze überprüfen, ob ich keinen Handlungsschritt vergessen hatte. „Skirt down. Use the flush. Knickers up. Wash hands...“ oder so ähnlich...

Das war natürlich nicht aus dem Handbuch für deutsche Gastschüler, sondern Teil der kleinen Hilfen für die autistische Tochter der Familie.

Mein Sprachkurs begann am Montagmorgen mit dem besagten Einstufungstest. Ergebnis: „advanced“. Das war der Moment, in dem ich aus der Schülergruppe flog und fortan im Sprachkurs mit Studierenden saß. Mit 16 Jahren. An dieser Stelle: ein Hoch auf meine Englischlehrerin :)

Abgesehen davon, dass die Gruppe der Erwachsenen abends ohne mich durch die Pubs zog, fühlte ich mich wohl zwischen den Studierenden aus Russland, Brasilien, der Schweiz oder auch Uruguay.

Auch in meinem Praktikumsbetrieb war die Stimmung gut und die Arbeit machte Spaß. Da aufgrund des Brexit kein klassisches Betriebspraktikum für Ausländer erlaubt war, landete ich bei „Clothes for Causes“, einer

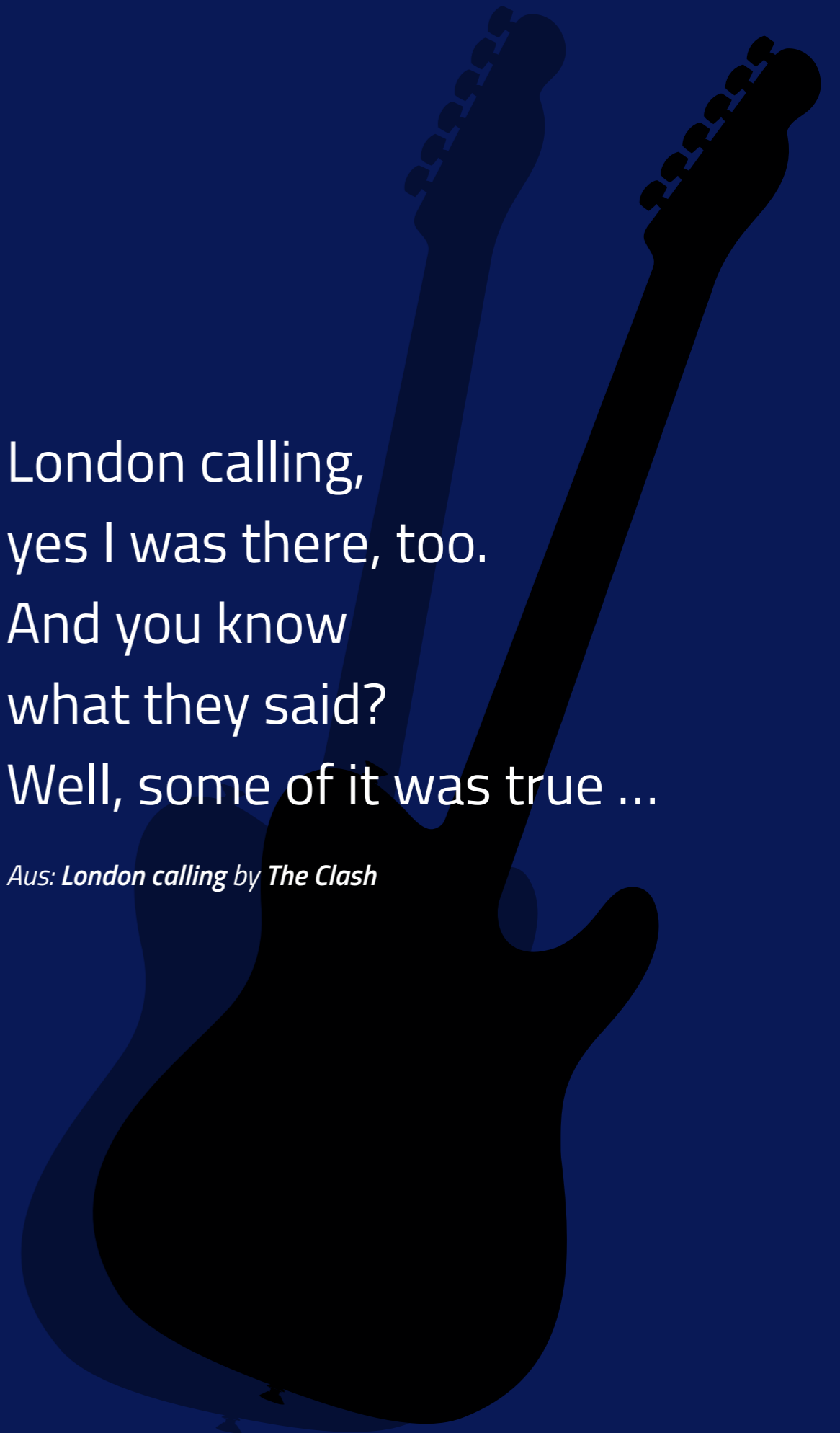




Mischung aus Second-Hand-Shop und Londoner Tafel (also verschiedene Angebote für Obdachlose). Hier verbrachte ich die Tage mit dem Sortieren, Aufhängen und Auspreisen der Ware aus dem Lager und vielen Kundengesprächen. Meine Freizeit verbrachte ich mit den anderen Schülern aus meinem Kurs, mit welchen ich viel von London entdeckte. Nach einer Woche stieß eine weitere deutsche Schülerin hinzu, somit hatte ich endlich sowohl eine deutschsprachige als auch eine gleichaltrige Begleiterin, welche später auch meinen Praktikumsplatz übernahm. Zusammengefasst waren die größten Herausforderungen das Leben in einem ultrakleinen Zimmer in einer wirklichen Großstadt mit wildem Verkehr und das unbeschreiblich schlechte (und trotzdem sehr teure) Essen. Faszinierend war das, in jeder Hinsicht bunte Leben in der Stadt mit wirklich klischeehaft höflichen und freundlichen Menschen (Engländer entschuldigen sich tatsächlich für ALLES und bedanken sich ebenso häufig). Die Zeit mit den Studierenden an der Sprachschule war nie langweilig, oft lustig und immer abwechslungsreich. Ich habe in dieser Zeit meine Englischkenntnisse ein wenig um das Alltags- und "Straßenenglisch" sowie meine hausmännischen Fertigkeiten mit der Fähigkeit des Wäschewaschens erweitert und gemerkt, dass ich alleine in einer großen und fremden Stadt super zurechtkomme. Zum Ende des Praktikums besuchte mich noch meine Mutter, mit der ich die letzten Tage habe ausklingen lassen. Und welche ich ein paarmal, ohne viel anzugeben, mit dem Neugelernten korrigieren durfte. Es waren einige erlebnisreiche, spannende und schöne Wochen – und definitiv nicht mein letzter Besuch in London!

London calling,
yes I was there, too.
And you know
what they said?
Well, some of it was true ...

Aus: London calling by The Clash





Ein neues HEIM für den HORT

Zur feierlichen Übergabe des Hortneubaus an das Hortteam am 31.01.2022 —

TEXT: HEIDRUN EBERT UND THOMAS HARTUNG | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT (o.), THOMAS HARTUNG

Ende Januar war es dann endlich soweit. Das langersehnte Haus für den Schulhort konnte übergeben werden, dem Einzug stand nichts mehr im Wege. Und es ist wahrlich ein „Zuhause nach der Schule“ geworden. Diese pädagogische Leitlinie erhält durch unser einladendes Gebäude materielle Unterstützung. Leider wurde kein großes Fest daraus, aber coronagerecht haben wir trotzdem geschmückt und uns kleine Rituale überlegt, diese neue Schwelle zu überschreiten. Zunächst durfte das Hortteam einziehen und nachmittags dann nach und nach die einzelnen Hortgruppen. Um die Schulgemeinschaft im Nachhinein ein wenig teilhaben zu lassen, drucken wir hier die Ansprache der Geschäftsführung zur feierlichen Schlüsselübergabe ab. Den Anfang machte **Heidrun Ebert** mit einer **Chronologie des langjährigen bürokratischen Vorlaufs:**

„2016 führten wir erste Verhandlungen mit dem Stadtplanungsamt zum Kauf des Trafogrundstückes. Letztendlich wurde dem Kauf nicht zugestimmt, aber

wir erhielten es als Erweiterung unseres bestehenden Erbpachtvertrags.

2017 wurden erste Planungsentwürfe erstellt, um auszuloten, welche Funktionen sich auf der sehr begrenzten Baufläche unterbringen lassen. In der Stadtratssitzung vom 13.12.17 wurde der Übernahme unseres Hortneubaus in die Bedarfsplanung der Stadt Leipzig zugestimmt und damit die Grundlage für die Abzahlung des Kredits von 3.3 Mio. € über 25 Jahre durch die Stadt Leipzig geschaffen.

Nachdem die Planungen weiter vorangeschritten waren, wurde deutlich, dass die veranschlagte Bausumme nicht ausreichen würde. 2018 konnten wir für die entstandene Finanzierungslücke einen Fördermittelantrag bei der Stadt Leipzig für einen Zuschuss in Höhe von knapp 1 Mio. Euro stellen, der uns Mitte 2019 auch bewilligt wurde.

2019 war auch der Darlehensvertrag mit der Bank für Sozialwirtschaft über das Darlehen von der KfW unterschriftsreif und wir konnten mit dem Bau beginnen.“

Thomas Hartung führte dann mit seiner Rede durch die lange **Phase der Planung und Bautätigkeit:**

„Dem tatsächlichen Baubeginn gingen umfangreiche Planungen voran. Federführend waren hier Michael Murzik und Klaus Nauber vom Architekturbüro murzik-architekten in gestalterischer Zusammenarbeit mit Angela Wellershaus und Katja Freistedt. Die erste Planungsbesprechung zum Horthaus fand am 11.01.2018 statt. Dabei waren auch die Fachplaner von der Firma Eichhorn-Glatte-Schröder GmbH & Co KG (Marco Steffen war hier zuständig für den Bereich Heizung-Lüftung Sanitär), die Firma B-Plan (Herr Schneider, später Herr Habicht, als zuständiger Planer für die Elektrik), die Firma Stein und Randig (Herr Volker Stein und Herr Klaus Randig waren zuständig für die Statik des Hauses) und die Firma fagus (Frau Christel Sommer in Verantwortung für die Außengeländeplanung). Im weiteren Verlauf wurden weitere Fachplaner für Baumschutz, Umweltfragen, Akustik und den Brandschutz beteiligt. Nach ca. 20 Monaten Bauplanung begann im Herbst 2019 die Bauphase.

Die erste Bauberatung fand am 29.10.2019 im Schulgebäude statt. In meist wöchentlichen Sitzungen kamen die am Bau beteiligten Planer und Ausführenden zusammen, um nächste Schritte zu besprechen und ggf. Probleme zu lösen. Vorbereitend für den Bau wurden im März 2019 die notwendigen Fällarbeiten auf dem neuen Grundstücksteil durchgeführt. Weiter ging es mit Vorbereitungsarbeiten ab November 2019 (Bodenbeschaffenheit, Altlasten- und Munitionssondierungen). Die Gründungsarbeiten starteten im Januar 2020. Wenn erst einmal der Anfang gemacht ist, geht

es auch voran. Die Gewerke arbeiteten Hand in Hand und wir konnten am 29.05.2020 die Grundsteinlegung und am 14.12.2020 das Richtfest feiern. In Summe waren ca. 10 Planungs- und mehr als 20 Baufirmen an der Errichtung des Gebäudes beteiligt.

Erwähnen möchte ich auch den Arbeitseinsatz vieler handwerklich begabter Eltern unter Leitung unseres Werklehrers Jörg Bock-Dahmen, die die Garderobemöbel für die Hortklassen gebaut haben. Das war eine Riesenunterstützung in finanzieller und ideeller Hinsicht.

Nun steht es vor uns: ein Gebäude mit neun Gruppenräumen von jeweils ca. 70 m² Grundfläche, zwei Mehrzweckräume für Musik und Bewegung, eine Werkstatt, ein Büro/Sitzungszimmer für das Hortteam und die notwendigen Nebenräume (Toiletten, Flure, Treppenhäuser zum Teil mit Fahrstuhl, Technik- und Reinigungsraum). Es entstand eine Nutzfläche von insgesamt ca. 1.500 m² auf 3 Etagen. Das Gebäude öffnet sich vom Haupteingang zum alten Schulgebäude und einem nutzbaren Hortaußengelände von ca. 5.000 m². Wir wünschen allen Nutzern eine inspirierende Zeit im neuen Haus. Nutzen Sie diese neu geschaffene Umgebung, um Ihre eigene Arbeit zu bereichern und Impulse zu setzen für die Entwicklung der Waldorfpädagogik in Leipzig. Bauen Sie die gute Verbindung zur Schule weiter aus. Das neue Hortgebäude bietet beste Voraussetzungen, das pädagogisch Umfeld abwechslungsreich zu gestalten

Hiermit übergeben wir Ihnen im Namen des Vereinsvorstandes feierlich den symbolischen Schlüssel zu diesem neuen Haus und wünschen **ALLES GUTE!**“



WIR SIND DRIN!

Einzug des Hort in die neuen Räumlichkeiten —

TEXT: CHARLOTTE RINK | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT (o.), THOMAS HARTUNG



Lange haben wir alle gewartet, viel mussten wir Aushalten und uns sehr in Geduld üben. Ein Schul- und Hortalltag mit unzähligen Kompromissen und keinen eigenen Räumen. Kein Rückzugsort, keine Ruhe in den Räumen und ständige Wechsel. Und als wenn das noch nicht gereicht hätte, kamen durch Coronaauflagen viele Einschränkungen dazu. Wir durften kurzzeitig nicht mehr zusammenkommen, mussten die Kinder getrennt führen, es gab keine Begegnung, keinen Kontakt und keinen Austausch. Der Hof war eingeteilt in Zeiten und Gruppen. Der Einzug in den Hortneubau verschob sich und die Kinder wurden mit der Zeit immer trauriger. Wie oft fragten sie uns, wann wir denn nun endlich einziehen dürften? Die 4. Klassen hatten Sorge, am Ende gar nicht mehr in den Hortneubau mit einzuziehen. Sie wollten in ihre Räume, ihre bemalten Fliesen entdecken und endlich wieder einfach nur mal sein. Auch für die Jüngeren wurde die Zeit lang – gerade für die Kleinen ist es wichtig, Geborgenheit zu schaffen, sich zu behelmen und verlässlich für sie da zu sein.

Am 31.01.2022 war es so weit: Der Hort durfte das neue Hortgebäude beziehen. Mit tatkräftiger Unterstützung aus der Hausmeisterei, Elternschaft, Schule und Hort wurden Möbel geschleppt, Kisten gestapelt, unsere Sachen aus der Turnhalle, aus dem Hobbit, aus dem Keller, Werkstatt und Büro zusammengetragen und ins neue Hortgebäude gebracht. Es war ein logistisches Meisterstück, bis sich alles in den richtigen Räumen befand.

Zu diesem Zeitpunkt standen schon die wunderschönen, neuen Holzmöbel in den Horträumen, die Holzküchen waren eingebaut, aber der Boden sollte noch geschützt werden. Wir haben alle geschwitzt und waren fleißig wie die Bienen. Viele von Ihnen, liebe Eltern, haben uns geholfen und zum Ende des jeweiligen Umzugstages wartete auf uns ein leckeres Mittagessen aus der Schulküche.

Jetzt sind wir schon ein paar Wochen in unserem neuen Zuhause. Die ersten und zweiten Klassen befinden sich im Erdgeschoss, die dritten und vierten Klassen in der

1. Etage. In der 2. Etage sind die Eingangsklasse, der Musikraum und unser Bewegungsraum, den wir gemeinsam mit der Eurythmie nutzen. Die Lasurgruppe hat den ersten Räumen schon eine warme Hülle gegeben. Stetig entwickelt sich die farbliche Gestaltung und fasziniert uns mit ihrer Wirkung. Zum Teil werden noch Möbel geliefert und aufgebaut, ein Hortbüro mit Platz und schöner Ausstattung für unsere Teamsitzungen entsteht. Die Beschriftungen der neuen Garderoben und Pinnwände sind in Arbeit. Im Sinne der Nachhaltigkeit und zur Müllvermeidung sammeln wir Ideen (wir überlegen, ein „Verschenkeregale“ einzurichten), die Werkstatt haben wir eingeräumt und täglich kommt mehr Leben ins Haus.

Die Kinder sind voller Neugier und lebhaftem Interesse. Sie erkunden munter ihre neuen Räume. Manche von ihnen wollen gar nicht mehr raus. Es werden Buden gebaut, Kappla, Domino, Gesellschaftsspiele und Rollenspiele gespielt. Es wird gemalt, gebastelt, gebacken und gekocht. Die neuen Räumlichkeiten lassen die Kinder die Lesezeiten nochmal intensiver genießen und bieten ausreichend Platz und Ruhe, einfach nur mal abzuhängen. Ein weiterer Höhepunkt ist der Kicker in der 1. Etage. Hier bleiben auch gerne mal die ganz großen Kinder stehen, um auf dem Weg zur Musik oder Eurythmie schnell noch ein Tor zu schießen.

Wir beobachten ein sehr schönes Treiben, die Kinder kommen an und genießen ihre neuen Entfaltungsmöglichkeiten, können mal eine Bude stehen lassen, sich klassenübergreifend begegnen und als eine große Gemeinschaft wieder zusammenwachsen.

Im Mittelpunkt stehen die Kinder. Ihren seelischen und geistigen Entfaltungsbedürfnissen wollen wir Raum geben. Mit den neuen „Schutz“räumen haben wir alle die Möglichkeit, Wurzeln zu schlagen. Wir wollen ankommen, einander Zeit geben, auf uns achten und jeden Menschen mit seinen Besonderheiten wahrnehmen.

Ich wünsche dem Hort in seinem neuen Zuhause eine gute Entwicklung, Offenheit für die Welt, Ruhe, Kraft und Freude an der Arbeit mit den Kindern.



Was lange währt wird endlich gut

Die Elternschule mit den ersten Veranstaltungen nach der Corona-Pause —

TEXT: ELTERNSCHULE | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

32

So ging es der Elternschule und den beteiligten Kolleg*innen, als am 5. und 12. April nach 2-jähriger Pandemie-Pause (und mehreren Termin-Verschiebungen) endlich die Veranstaltungsreihe **Im Rhythmus der Jahreszeiten – Grundlagen der Waldorfpädagogik für Schule und Elternhaus** stattfinden konnte.

Die Themen im Einzelnen:

- Der Jahreszeitentisch | V. Flämig
- Den Jahreslauf bewusst erleben – Anregungen aus der Anthroposophie | M. Flegar
- Lieder und Verse aus dem Klassenzimmer – Hauptunterricht 1./2. Klasse | A. Stadelmann-Roth
- Eurythmie | T. Hadamovsky

Der Rhythmus der Jahreszeiten und die hier ruhenden Grundlagen für Schule und Elternhaus wurden dargestellt, erläutert, anregend aufbereitet. Im Workshop-Charakter durften interessierte Eltern und Kolleg*innen an zwei Abenden die vier verschiedenen Bereiche des Themas kennenlernen und aktiv teilhaben. Mit beeindruckendem Können, großem Engagement und anregender Schaffensfreude haben die Kolleg*innen mit ihrem Beitrag unsere Schulgemeinschaft beschenkt! Unser ganzer Dank gilt den Kolleg*innen Frau Flämig, Frau Stadelmann-Roth, Frau Hadamovsky und Herrn Flegar, diese Zusammenarbeit war sehr gelungen und wertvoll! *Vielen Dank!*

Das hat richtig Spaß gemacht!

Am Abend des 12. Aprils fand der Elternabend der Elternschule zu „Lieder und Versen im Jahreslauf“ statt. In kleiner Runde fanden sich interessierte Eltern zusammen. Frau Stadelmann-Roth gab eine kurze Einführung zur Pentatonik und Diatonik, danach folgten exemplarisch heitere Kreisspiele, Lieder und kecke Verse zu den Jahreszeiten, bei denen alle mitmachen konnten. Danke an der Stelle für die zahlreichen Liedkopien! Im zweiten Teil des Abendprogramms gingen wir mit Frau Hadamovsky in den neuen Eurythmiesaal und durften mit ihr und ihrer Kollegin am Klavier in eurythmische Übungen hineinschnuppern. Das war ein gelungener Beitrag eines anregenden Abends. Daraus entstand u. A. der Wunsch Elterneurythmie an der Schule in regelmäßigen Abständen erleben zu können.

Ich möchte der Elternschule an dieser Stelle ganz herzlich für die Organisation des Abends danken und euch Eltern ermuntern zahlreicher diese Angebote zu nutzen. Es bietet uns die Möglichkeit, Einblicke in den Schulalltag unserer Kinder zu bekommen und uns auch ein Stück mehr mit der Schule und der Anthroposophie zu verbinden.

Friederike Heinzen

*„Durch das Entdecken in der Natur
pflegen wir den Schönheitssinn,
durch das liebevolle Gestalten geben
wir unsere Herzenskräfte hinein ...“*

Jedes Jahr wieder, wenn es Frühling wird, bin ich unendlich froh und erleichtert, dass er wirklich da ist. Dass sich daran nichts ändert, egal, was in der Welt um uns herum geschieht. Manchmal habe ich ein wenig Sorge, wenn es arg lange kalt und grau ist, ob der Winter jemals gehen und die Sonne kommen wird. Aber wenigstens darauf können wir uns noch verlassen, auf den ewig wiederkehrenden Jahreslauf mit seinen vier Jahreszeiten. Und dieses Verlässliche ist doch ganz wunderbar, gibt es uns doch Vertrauen und stärkt die Lebenskräfte unserer Kinder.

Und ganz wunderbar ist doch, dass wir die jeweilige Jahreszeit zu uns nach Innen holen und durch den Jahreszeitentisch unseren Kindern anschaulich näherbringen können. Wenn wir auf Spaziergängen allerlei feine Kleinigkeiten sammeln (für die wir Erwachsenen oft keinen Blick mehr haben), können diese durch den Prozess des Veredelns, indem wir den Kostbarkeiten einen Platz auf dem Jahreszeitentisch geben, Freude bereiten, die uns stärkt.

Für den Jahreszeitentisch sind gar nicht so viele Dinge notwendig:

Ein großes Tuch, das bis nach unten reicht, und ein oder mehrere (pflanzengefärbte) Tücher in den Farben der Jahreszeit. Ein Hintergrund durch ein Tuch, z.B. über einem gebogenen Zweig oder über der Fensterbank, ist auch etwas Schönes.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Faltenwurf des Tuches auf dem Tisch zu. Hier dürfen wir kreativ werden und die Falten nutzen, wie sie fallen. Vielleicht entsteht eine kleine Höhle für den Igel im Herbst oder eine kuschelige Ecke für das schlafende Wurzelkindchen im Frühling.

33

Zur Gestaltung kann der Tisch mit einer passenden Karte, Kerze, kleinen Püppchen und den selbstgefundenen Kostbarkeiten ausgeschmückt werden. Wichtig ist, dass wir dabei „Dinge“ verwenden, die uns selbst etwas bedeuten. Unseren Kindern können wir viel Wertschätzung entgegenbringen, indem wir den von ihnen gefundenen Naturschätzen und selbst angefertigten Basteleien einen Platz auf dem Tisch geben.

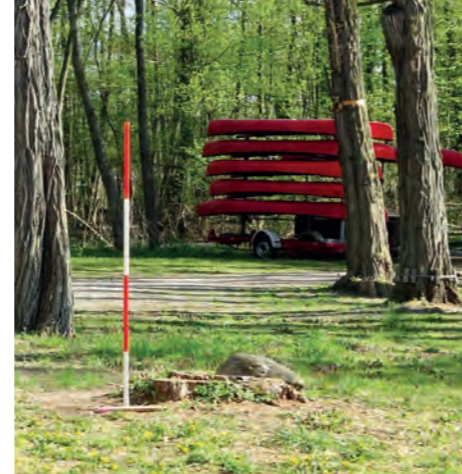
Sollen die christlichen Feste miteinbezogen werden, können wir uns entweder vom Jahreszeitlichen zurückziehen, um das Christliche hervorzuheben, oder es miteinbeziehen durch z.B. Ostergras, das seinen Platz auf dem Tisch findet und uns den Prozess von Sterben und Werden erleben lässt.

An einem Abend im April durften wir Anwesenden, die der Einladung der Elternschule gefolgt waren, uns selbst im Gestalten von Jahreszeitentischen versuchen. Vielfältige, wunderschöne Jahreszeitentische sind dabei entstanden.

Vielen herzlichen Dank, liebe Valerie Flämig, dass du uns an deinen wertvollen Gedanken zum Jahreszeitentisch hast teilhaben lassen.

Im zweiten Teil des Abends durften wir den lebendigen Ausführungen zum anthroposophischen Menschenbild von Michael Flegar lauschen. Wir erhielten einen kleinen Einblick in Goethes „Farbenlehre“ sowie die Wesensglieder „Denken – Fühlen- Wollen“, eingebettet in allerlei Wissenswertes rund um die Waldorfpädagogik. Ein großes Dankeschön an die Elternschule, die diesen Abend ermöglicht hat. Er war sehr bereichernd und lehrreich.

Nicole Forchert



Der Theodolit war das komplizierteste Gerät

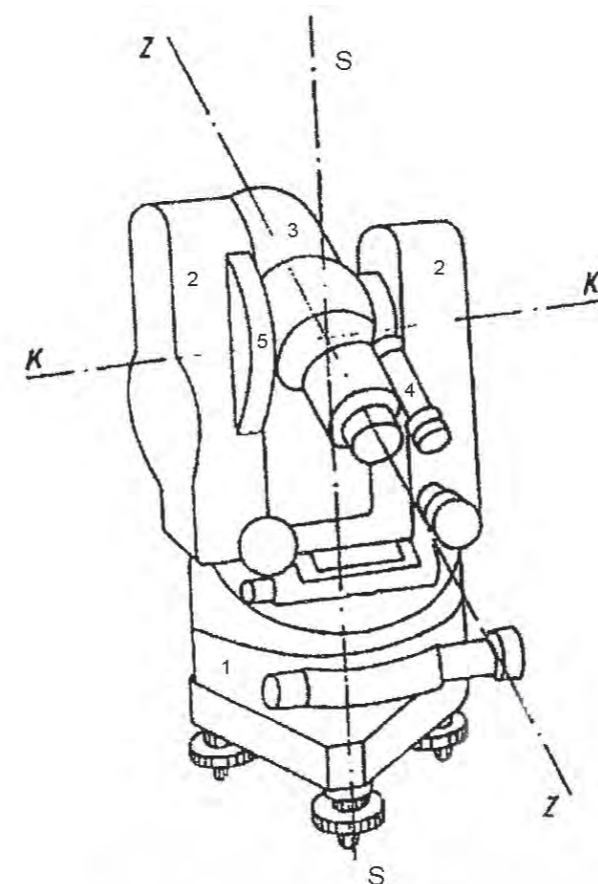
Zum Feldmesspraktikum der 10. Klasse —

TEXT: MARA SCHUR | FOTOS: ULRIKE SIGLER, THOMAS HARTUNG, WIKIPEDIA

34

Am Montag, dem ersten Tag nach den Osterferien, fuhrten wir 2 ½ Stunden mit dem Bus in ein kleines Dorf nahe Berlin um unser Feldmesspraktikum zu beginnen. Allein das war schon ein ziemliches Highlight für uns alle. Zu unseren vorherigen Klassenfahrten sind wir meistens mit dem Fahrrad zum Zelten gefahren, aber gerade fuhrten wir in eine Art Jugendherberge in Gussow. Nach der langen Busfahrt tat es gut endlich aussteigen zu können. Das Grundstück dort war umringt von Bäumen mit einer großen Wiese, die an einen See angrenzte. Ein kleiner Steg, an dem ein Floß festgebunden war, führte auf das Wasser hinaus und gab einen Blick über den See frei. Man hörte nur die Hausboote, die über den See fuhrten und das Plätschern des kleinen Baches, der vom Steg aus in den Wald führte. Eine Feuerstelle war auf der Mitte der Wiese angelegt und schloss an den Fußballplatz an, der durch zwei Tore gekennzeichnet war. Ein Weg führte durch ein kleines Waldstück in dem ein Volleyballplatz und eine Art Kletterpark gebaut waren. Wir wurden in der Schule in Gruppen eingeteilt und bekamen bei unserer Ankunft unsere Gebiete zugeordnet. Meine Gruppe bekam ein Polygon, in dem der kleine Kletterpark und das Volleyballfeld so wie der Weg und die Waldgrenze zu vermessen waren. An unserem Ankunftstag fingen wir an in unseren Eckpunkten, Fluchtstäbe zu befestigen und die Strecken zwischen unseren Punkten mit einem Maßband zu vermessen und zu protokollieren.

An den folgenden Tagen gab es viel zu tun: Nachdem wir unser Gebiet ausgemessen hatten konnten wir dieses natürlich noch nicht konstruieren, denn die Winkel fehlten. Dafür bekam jede Gruppe einen Theodolit, ein sehr kompliziert aussehendes Gerät mit einem eingebauten Fernglas und vielen Schrauben und Rädchen. Der „Theo“ war dafür da, einen unserer Fluchtstäbe mit dem Fernglas anvisieren zu können, das Gerät bis zum nächsten Fluchtstab zu drehen, diesen ebenfalls anvisieren zu können und dann konnte man durch ein anderes Röhrchen schauen und dort den Winkel ablesen den „Theo“ gemessen hatte. Allein für das anvisieren des Stabs musste man mehrere der Schrauben drehen, um das Gerät richtig einzustellen und auch das Ablesen des Winkels stellte sich als schwieriger heraus als man vermutet. Ich würde sagen der Theodolit war das komplizierteste Gerät, welches wir für die Messung benötigten. Mit den Winkeln und den Längen waren wir dann schon mal fertig, aber jetzt kam es zum Koordinieren des Gebiets. Dafür bekamen wir ein Winkelprisma mit dem wir einen rechten Winkel angezeigt bekamen. Die Aufgabe war nun mit diesem Prisma verschiedene Punkte, welche für eine Landkarte wichtig sind, ausmessen zu können. Den rechten Winkel benötigten wir, um von unserer Fluchtlinie auf einen Punkt in unserem Vieleck zu kommen. Mit dieser Methode haben wir es geschafft, das Volleyballfeld in Bezug zu unseren ausgemessenen Eckpunkten und Linien zu stellen.



Nach 5 Tagen hatten wir unser komplettes Gebiet mit dem Volleyballfeld, dem Spiel- und Kletterplatz, einem Weg und dem Waldrand ausgemessen und koordiniert. Wir haben viele Zeichnungen, Skizzen, Konstruktionen und Protokolle angelegt, damit wir in der folgenden zweiten Praktikumswoche die Protokolle über die verschiedenen Gebiete der Gruppen auf ein großes Blatt zusammenbringen und gestalten konnten.





Tanzend durch ein *SPEKTRUM AN EMOTIONEN*

Im Rahmen des Waldorfabschlusses hat sich die gesamte 12. Klasse unter Anleitung von Tula Hadamovsky den Eurythmieabschluss erarbeitet. Schon Anfang des Schuljahres wurden dafür erste Stückauswahlen getroffen und die Erarbeitung begann. Durch wiederkehrende Unterbrechungen gestaltete sich der Prozess zunächst durchwachsen und es kamen Zweifel auf, ob eine zufriedenstellende Aufführung realisierbar wäre. Somit konzentrierte sich der eigentliche Prozess auf die letzten zwei Wochen, in welchen eine intensive Arbeitsatmosphäre geschaffen werden konnte. Die Eigenmotivation stieg wesentlich und die Zweifel schwanden. Diese Zeit führte uns vor Augen, welche eurythmischen Fähigkeiten wir über die letzten Jahre erworben hatten und half uns als Klasse noch einmal mehr zusammenzuwachsen.

Die Aufführungen bereiteten uns viel Freude, wodurch die Eurythmie-Zeit uns als schöne Erinnerung im Gedächtnis bleibt.

Wir möchten einen großen Dank an unsere Pianisten Thomas Kauba und Angelina Berbenlieva aussprechen, die stets geduldig für uns da waren. Außerdem den Lichttechnikern und Michael Flegar, welcher uns helfend zur Seite stand.

Der besondere Dank geht an unsere langjährige Lehrerin Tula Hadamovsky, die sich mit Hingabe unserem eurythmischen Weg widmete.

Laura Taraba

Nach zwei Jahren Abstinenz durfte endlich wieder der Eurythmie-Abschluss einer 12. Klasse vor Publikum aufgeführt werden. In gelungener Abwechslung von Musik und Sprache hat es am 11. und 12. März erneut einen Eurythmie-Abend unter der Leitung von Frau Hadamovsky mit tatkräftiger Unterstützung von Herrn Flegar gegeben, welcher bei mir auch nachhaltig in sehr schöner Erinnerung geblieben ist.

Die von den Schülern erarbeiteten Werke wurden mit spielerischer Leichtigkeit, mit Witz, mit großer Anmut und gleichzeitig überzeugender Ernsthaftigkeit in der Eurythmie umgesetzt, wobei immer wieder eine bemerkenswert berührende Ästhetik entstand.

Mit gekonnt wechselnder harmonischer Beleuchtung wurden eine Vielzahl von Musikstücken präsentiert, unter anderem von Fanny Hensel, Michael Proksch, Frédéric Chopin, Edvard Grieg, sogar der Tango „Oblivion“ von Astor Piazzolla mit sensiblem Violoncello eines Mitschülers der 12. Klasse, bis hin zum krönenden Abschluss mit dem Prélude No. 5 von Sergej Rachmaninow für Klavier Solo.

Die zwei Pianist*innen Frau Angelina Berbenlieva und Herr Thomas Kauba spielten abwechselnd beeindruckend einfühlsam und professionell solistisch im Einklang zu den unterschiedlichsten Besetzungen von einem bis achtzehn Schülern.

Von unerwarteter Aktualität erwiesen sich sowohl der „Friedenstanz“ von Rudolf Steiner, den die Schüler stimmungsvoll und mit großer Konzentration gestalteten, als auch die „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking“ von Bertold Brecht, die ausdrucksstark und lebendig szenisch präsentiert wurde. Auch der Ochse konnte sehr überzeugen.

Für Humor und Lebensfreude sorgten schließlich Trolle und Feen aus Norwegen, sowie Tom und die Erdbeermaus. Langanhaltender Beifall, Bravorufe und eine Spende von 1358,- Euro für die Ukraine und geflüchtete Frauen aus der Türkei waren der schöne Nebeneffekt eines sehr gelungenen Eurythmie-Abschlusses des Jahres 2022.

Herzlichen Glückwunsch!!!

Wolfram Stephan



Welt und Mensch

Friedenstanz

Es keimen der Seele Wünsche,
Es wachsen des Willens Taten,
Es reifen des Lebens Früchte.

Ich fühle mein Schicksal,
Mein Schicksal findet mich.
Ich fühle meinen Stern,
Mein Stern findet mich.
Ich fühle meine Ziele,
Meine Ziele finden mich.

Meine Seele und die Welt sind Eines nur.

Das Leben, es wird heller um mich,
Das Leben, es wird schwerer für mich,
Das Leben, es wird reicher in mir.

Strebe nach Frieden,
Lebe in Frieden,
Liebe den Frieden.

Rudolf Steiner

38



„Es müssen nicht Flügel sein, es geht auch ohne.“

Ist eine Lüge.
Wie kann ich Ruhe geben,
wenn es Flügel sein könnten.
Wie kann irgendjemand
Ruhe geben,
solange auch nur die
kleinste Chance
auf Flügel besteht.

Zoran Drvenkar





Digitale Medienflut @home und @school

Wie wir einen gesunden Umgang für uns, unsere Kinder und Jugendlichen finden —

INTERVIEW: KATY CALABRESE, ANNEKE WIEDERHOLD MIT: UWE BUERMANN | FOTOS: FREEPIK.COM

Im Januar 2020 beschäftigte sich unsere Schulgemeinschaft mit verschiedenen Fragen zum richtigen Umgang mit digitalen Medien. Schüler*innen, Kolleg*innen und Eltern arbeiteten eine Woche lang an verschiedenen Fragestellungen mit dem extra dazu angereisten Medienpädagogen Uwe Buermann.

Mehr als zwei Jahre später haben sich die Anforderungen, Probleme und Umgangsformen mit digitalen Medien pandemiebedingt sehr stark verändert. Die Elternschule greift diese Realität auf und wir fragen Uwe Buermann erneut, wie wir als Eltern und im Kollegium unserer Verantwortung in der Begleitung und Beziehung zu unseren Kindern und Jugendlichen gerecht werden können.

Was braucht es, damit wir gesunde, wache und aktive Gestalter*innen dieser Zeit sein können?

Wir danken ganz herzlich, dass Uwe Buermann unserer Einladung gefolgt ist, ein schriftliches Interview mit uns zu führen. Die Fragen wurden stellvertretend für die Schulgemeinschaft von der Elternschule zusammengestellt.

1. Tor und Tür scheinen teilweise unbegrenzt geöffnet für die Kinder und Jugendlichen durch die letzten 2 Corona-Jahre mit Lockdown, Homeschooling und Onlineunterricht. Was hat sich aus ihrer Sicht verändert in dieser Zeit? In Bezug auf den Bildschirm-Medienkonsum der Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu der Zeit vor Corona?

Buermann: Es ist klar, dass der Medienkonsum nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen, sondern bei uns allen durch die Decke gegangen ist. Zum einen hat die reine Bildschirmzeit enorm zugenommen, zum anderen sehen wir eine deutliche Verfrühung. Viele Familien, die vorher klare Vorstellungen hatten, ab wann sie ihren Kindern Smartphones, Laptops etc. zur Verfügung stellen wollten, sind pandemiebedingt davon abgewichen.

Das ist alles verständlich und ich mache niemandem deswegen einen Vorwurf, denn es war eine Ausnahmesituation. Die Frage ist nur, wie wir in Zukunft damit umgehen können und wollen. Wie können wir, wenn jetzt wieder alles andere möglich ist, den Bildschirmkonsum wieder reduzieren? Wie können Eltern, die in der Ausnahmesituation schon Kindern Internetzugang und Smartphones zur Verfügung gestellt haben, gestärkt werden, damit sie bei den jüngeren Geschwistern wieder länger warten? Das wird nicht einfach werden, ist aber im Sinne der gesunden Entwicklung der Kinder notwendig.

2. Kann man denn eine Art Bilanz ziehen nach diesem „Beschleuniger“ der Digitalisierung an (Waldorf-) Schulen? Was ist positiv, was negativ?

Buermann: Natürlich konnten alle, die daran partizipiert haben, erleben, dass es in dieser Notsituation möglich war dank digitaler Technologien miteinander in Kontakt zu bleiben, Onlineunterricht zu machen etc. Wobei viele erleben mussten, dass zumindest am Anfang in vielen Fällen, weder die technischen Voraussetzungen noch die nötigen Kenntnisse vorhanden waren. Es braucht eben nicht nur Smartphones und Tablets, sondern immer auch noch Drucker und Scanner für einen sinnvollen Distanz- oder Hybridunterricht. Und man muss nicht nur Spielen und Wischen können, sondern sollte auch wissen, wie man Dateien in unterschiedlichen Formaten speichert, ggf. komprimiert etc.

Leider haben auch die Nebenwirkungen der Digitalisierung in mindestens gleichen Maße zugenommen. Gemäß der letzten Studie der DAK (www.dak.de) hat sich in der Pandemie die Zahl der computerspielsüchtigen Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren vervierfacht. In der vor kurzem veröffentlichten Kriminalstatistik zeigt sich, dass sich die Anzahl der zur Anzeige gebrachten

Fälle von Kinderpornografie im letzten Jahr verdoppelt hat, wobei viele ermittelte Täter selbst noch Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren sind. Sportvereine und Musikschulen klagen darüber, dass viele Jugendliche nicht wieder zurückgekommen sind, nicht zuletzt wegen der veränderten Freizeitgewohnheiten. Die Zahl der Essstörungen hat dramatisch zugenommen, vor allem auch bei Kindern. So dramatisch, dass aktuell für die Betroffenen nicht genug Klinikbetten und Therapieplätze zur Verfügung stehen. Und der Zusammenhang zwischen Essstörungen und Socialmedia-Angeboten wie Instagram und TikTok ist ja mittlerweile nachgewiesen. Hinzu kommt die allgegenwärtige Spaltung der Gesellschaft und Radikalisierung von Gruppen durch die vorhandenen Internetblasen. Also es läuft nicht rund und wir sind weit davon entfernt davon sprechen zu können wir seien eine medienkompetente Gesellschaft.

42

3. Welche Art von Medienpädagogik sollte jetzt gelehrt/gelehrt werden an der Waldorfschule? Was wäre dringend nötig zu tun in dieser Hinsicht, um trotz der problematischen Zunahme digitaler Realitäten eine gesunde Pädagogik dieser Zeit zu sein?

Buermann: Medienpädagogik muss integraler Bestandteil der Waldorfschule werden und hier ist viel versäumt worden. Der Anspruch Rudolf Steiners bei der Gründung der Schule war, dass die jungen Menschen am Ende der Schulzeit als „gestandene Zeitgenossen“ ins Leben treten sollten. Dazu gehörte für ihn auch ein grundlegendes Verständnis der vorhandenen Technik, weswegen er das Fach Technologie als verbindliches Lehrfach für alle Schüler*innen eingeführt hatte. Inhalte 1921 waren unter anderem: Dampfmaschine, Verbrennungsmotor, Elektromotor, Wählscheibentelefon und Lochkarten gesteuerte Webstühle. Gemäß der Idee Rudolf Steiners hätten die Waldorfschulen die ersten Schulen in der Welt sein müssen, die über Radio, Fernsehen, Computer, Handys, Internet hätten unterrichten müssen. Das haben wir versäumt, in der Zukunft müssen wir es besser machen. Deshalb braucht jede Waldorfschule einen schlüssigen Medienlehrplan von Klasse 1 bis 12.

Wichtig ist bei der Planung und Gestaltung eines solchen Lehrplans, dass wir zum einen daran denken müssen, dass es um alle Medien geht, nicht nur die

digitalen, sondern eben auch Sprache, Schrift, Buch, Brief, Telefon, Radio, Fernsehen, Kino etc. Des Weiteren muss auch in der Medienkunde der Grundsatz gelten, dass wir bei der Frage, was wir wann unterrichten, immer die gesunde kindliche Entwicklung im Blick behalten und nicht in falschen Aktionismus verfallen. Aktuell befinden wir uns hier in einem Dilemma. Menschenkundlich gehören Themen wie Cybermobbing, Cybergrooming und Sexting in die 8. Klasse, also in die Zeit der Pubertät, wo wir ja auch die Lebenskunde und Sexualkunde unterrichten. Aktuell ist das meistens zu spät. Nach einer Studie der Universität Hohenheim haben in diesem Alter bereits 84 % der Jungen und Mädchen Kontakt mit Pornografie im Internet gehabt und gemäß anderen Studien haben bereits mehr als 30 % selbst Cybermobbing erlebt. Wir können also durch den verfrühten Zugang zum Internet gar nicht mehr pädagogisch arbeiten, sondern leider bei etlichen nur noch Schadensbegrenzung betreiben. Hier braucht es die enge Zusammenarbeit mit den Eltern um darauf hinzuwirken, dass der Verfrühung aktiv entgegengewirkt wird.

4. Welche Ratschläge würden Sie Eltern und Pädagog*innen heute mit auf den Weg geben? Hat sich da etwas verändert für Sie in Ihrer Arbeit als Medienpädagog*in?

Buermann: Wir müssen uns über all das informieren, womit sich die Kinder und Jugendlichen beschäftigen. Das kostet Zeit, ist aber notwendig, denn auch im Netz gibt es eine Aufsichts- und Fürsorgepflicht. Werden Sie neugierig, stellen Sie Fragen? Suchen Sie ggf. auch gemeinsam mit den Kindern nach Antworten. Im Idealfall informieren Sie sich bevor Sie etwas erlauben über die möglichen Risiken und Gefahren, um dann bewusst entscheiden zu können. Informationen für Eltern und Lehrer finden Sie zum Beispiel auf www.klicksafe.de.

5. Erwachsene brauchen bezüglich der Nutzung digitaler Medien eine eigene Sicherheit und Klarheit, um als positives Vorbild für Kinder und Jugendliche aufzutreten und ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Durch welche Möglichkeiten können Eltern immer wieder unterscheiden lernen, welche digitalen Medien für Kinder und welche erst für Erwachsene sinnvoll in Anwendung und Nutzung sind?

Buermann: Im Internet gibt es keinen funktionierenden Kinder- und Jugendschutz! Es gibt technische Unterstützung in diese Richtung aber keine 100 % Sicherheit.

Das müssen wir uns immer wieder klarmachen. Ein unkontrollierter, unbegleiteter Internetzugang sollte dementsprechend frühestens ab 16 Jahren möglich sein. Bei allen Offlineangeboten gilt der Blick auf das eigene Kind. Sie müssen die richtige Balance für Ihr Kind finden, inhaltlich wie zeitlich. Allgemeine Angaben und Tabellen können eine kleine Orientierungshilfe sein, wie Altersangaben ja auch, ersetzen aber nicht den genauen Blick auf das eigene Kind und seinen individuellen Entwicklungsstand.

6. Warum ist es so wichtig den digitalen Medienkonsum bei Kindern genau zu beobachten und leider doch auch immer wieder deutlich zu reglementieren?

Buermann: Seien wir doch mal ehrlich, Medienkompetenz ist keine allgemeine Fähigkeit in unserer Gesellschaft, dann hätten wir ja auch keine Probleme. Die meisten Erwachsenen erliegen selbst immer wieder den medialen Verlockungen und Verführungen. Aber, wenn wir schon nicht immer kompetent damit umgehen können, wie sollen es dann die Kinder und Jugendlichen von allein können? Natürlich gibt es wie immer seltene Ausnahmen. Es gibt Kinder, denen kann man einen Schrank voll Süßigkeiten zur Verfügung stellen und sie gehen sehr bewusst damit um, das ist aber eben nicht die Regel. Wir müssen also nicht nur den Medienkonsum der Kinder genau beobachten und reglementieren, sondern auch den eigenen immer wieder reflektieren und ggf. korrigieren.



7. Wie können Eltern gut damit umgehen, wenn soziale Kontakte und Freundschaften unter Kindern enorm darunter leiden, dass beim Besuch bei Freunden sehr viele Medien konsumiert werden oder aber das eigene Kind kaum noch besucht wird, weil die Freunde zu Hause nicht an die Bildschirme dürfen?

Buermann: Für dieses Problem gibt es nur eine mögliche Lösung, den möglichst offenen vorwurfsfreien Dialog zwischen den Elternhäusern mit gegenseitiger Anerkennung und dem Streben nach einem Minimalkompromiss. Einfach gesagt, aber in Zeiten, in denen es kaum noch Diskussionskultur gibt, sondern eigentlich auf allen Gebieten nur noch eine Debattenunkultur herrscht, schwer umzusetzen. Ich weiß, als Vater von drei Kindern, wovon ich hier spreche. Aber wenn es von der anderen Seite keine Gesprächsbereitschaft oder -kultur gibt, müssen wir Eltern abwägen, was letztendlich einen größeren Schaden für unser Kind hat, dass es wo anders mit nicht altersgemäßen Inhalten zugeballert wird, oder einen Freund weniger hat, sich aber dafür altersgemäß entwickeln kann.

8. Wie verhandeln Eltern sinnvoll Regeln zur Mediennutzung mit dem eigenen Kind? Sollten diese überhaupt verhandelbar sein? Wenn ja, welche Kriterien sollten besprochen werden? Welche Regeln sollen verhandelbar sein, welche nicht? Und wie lässt sich die Diskrepanz zwischen Eltern-Regeln und dem Wunsch des Kindes gut verbinden?

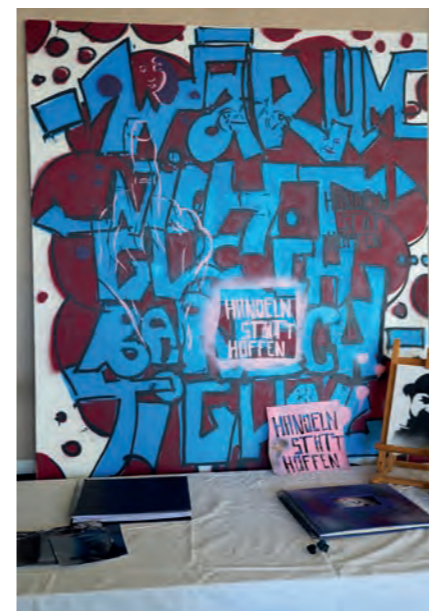
Buermann: Bei dieser Frage kommt es sehr auf das Alter der Kinder an. Mindestens bis zum 10. Lebensjahr sollten wir überhaupt keine Regeln mit unseren Kindern verhandeln, sondern in allen Belangen klare Regeln setzen. Wichtig ist ja auch, dass die Kinder von Anfang an lernen, dass es bei anderen andere Regeln geben kann, das aber grundsätzlich keinen Einfluss auf die geltenden Regeln in unserer Familie hat (so viel zu dem Argument der Kinder „Alle anderen haben ...“). Auch nach dem 10. Lebensjahr sollte noch gelten, dass

wir als Eltern im Grundsatz die Regeln setzen, aber natürlich bekommen die älter werdenden Jugendlichen dann auch zunehmend partielles Mitspracherecht. Für eine Medienvereinbarung ist es ja wichtig, ob man auch an alles gedacht hat, denn gerade 12–16-Jährige können hier auf einmal sehr penibel werden, wenn eine Klausel nicht vorhanden war. Hier gibt es eine sehr gute Hilfe für alle Familien auf der Seite www.mediennutzungsvertrag.de, wo im Baukastenverfahren individuelle Vereinbarung getroffen werden können. Allein das gemeinsame Zusammenstellen hat einen pädagogischen Wert, da beide Seiten darauf aufmerksam gemacht werden, was man denn alles bedenken sollte.

Uwe Buermann | geb. 1968

- Verheiratet, Vater dreier Kinder
- Pädagogisch-therapeutischer Medienberater an der FWS Mittelrhein
- Begründer und Leiter des Ausbildungsganges zum „Pädagogisch-therapeutischen Medienberater“ am Lehrerseminar Berlin
- Gastdozent an verschiedenen Lehrerseminaren
- Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei IPSUM (Institut für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie)
- Autor zahlreicher Fachartikel und Bücher, zuletzt erschienen „Aufrecht durch die Medien“ im Flensburger Hefte Verlag

www.erziehung-zur-medienkompetenz.de



VON KOCHBUCH BIS STREET-ART

Präsentation der Jahresarbeiten der 8. Klasse —

TEXT UND BILDER: ANNEMIE DECOCK

Am 2., 3. und 4. März 2022 trafen sich Eltern, Kolleg*innen und Schüler*innen der beiden siebten Klassen zur Präsentation der Achtklassjahresarbeiten in der Aula. Es gehört in der achten Klasse zur Aufgabe aller Schülerinnen und Schüler, sich eigenverantwortlich, selbstständig und verbindlich über einen Zeitraum von mehreren Monaten mit einem selbstgewähltes praktisch-künstlerisches Thema auseinanderzusetzen. Die Vielfalt der Jahresarbeiten war so vielfältig wie die Schüler*innen der achten Klasse: vom Bau eines Palattenbettes bis zur Handlettering, vom Nähen eines

Jumpsuits zur Herstellung eines Kochbuches, vom Bau einer Fahrradgarage bis zum Zeichnen eines Mangas, vom Erfinden eines Brettspiels bis zur Street-Art-Kunst. Dies sind nur einige Beispiele von den vielen anspruchsvollen Projekten, die von den Achtklässler*innen erarbeitet und vorgestellt wurden. Das Publikum wurde von den frei gehaltenen Referaten bestens unterhalten. Nebenbei konnten in einer Ausstellung die Projektarbeiten, sei es im „Original“, sei als begleitende schriftliche Dokumentation, angeschaut werden.



„Auf, die Ratten gejagt!“

Der Rattenfänger von Hameln – ein Stück der 4. Klassen —

TEXT: NICOLE REINHARD | FOTOS: ANDREAS LUCKNER

Wie schön war es, nach so langer schulkultureller Sendepause wieder Kinder auf der Bühne zu sehen. Und sie selbst haben es auch sichtlich genossen. Die beiden vierten Klasse unter Leitung von Nina Luckner und Almut Stadelmann-Roth spielten den „Rattenfänger von Hameln“ von Gunter Kretschmar, musikalisch begleitet von Familie Sprenger an der Flöte und Geige und Herrn Eichhorn am Klavier. Welch ein beeindruckendes Geschenk an die Schulgemeinschaft.

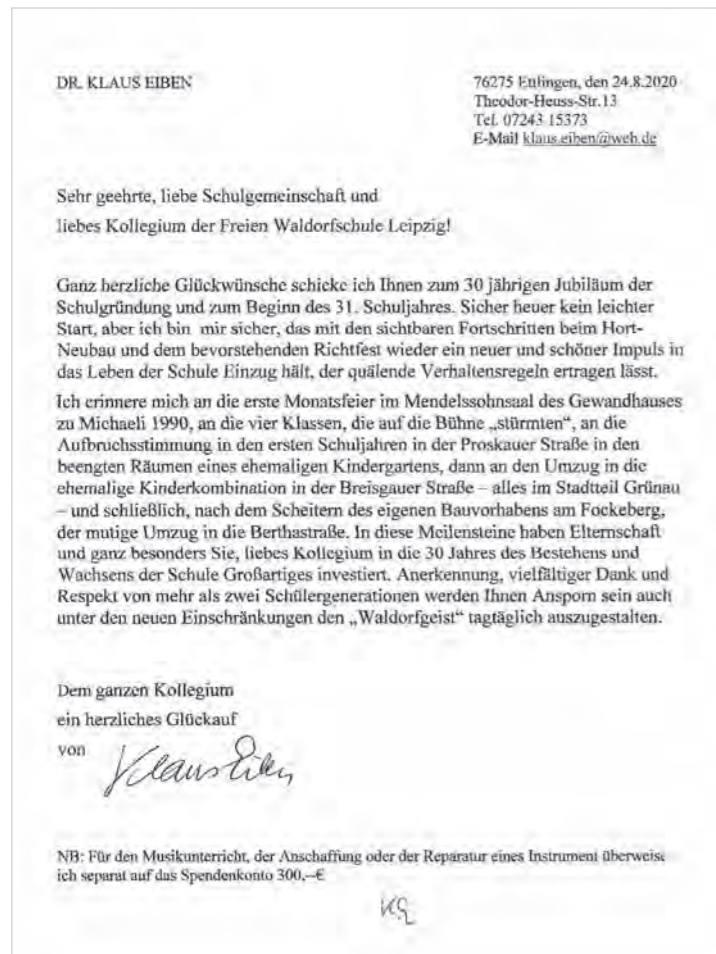
Vierzig Minuten hielten die Viertklässler den Spannungsbogen zu diesem Märchen, egal welche Rolle sie spielten oder ob sie im Chor sangen: die Begeisterung für ihr Tun sprang ihnen aus den Augen. Liebevoll ausgewählte Verkleidung, gut geübte, engagiert vorgetragene Texte und die professionelle musikalische Begleitung bereiteten den Zuschauern eine kurzweilige Zeit.



Ein echter Mäzen

Nachruf für Dr. Klaus Eiben —

TEXT: HEIDRUN EBERT, KAROLA PFEIFFER | FOTO: PRIVAT



Als sich die Freie Waldorfschule Leipzig noch in den Räumen einer ehemaligen Kinderkombination in Leipzig-Grünau befand, betrat eines Tages ein uns völlig unbekannter Herr das Schulbüro. Er sei Chemiker und würde die Waldorfschule Leipzig gern beim Aufbau der Oberstufe unterstützen. Wir vermittelten den Kontakt zu unserer Chemielehrerin Karola Pfeiffer und seit diesem Tag zählte Dr. Eiben zu unseren treuesten Unterstützern. Erst Jahre später erzählte er uns von seiner Motivation: Er wurde in Leipzig geboren und wohnte lange in der

Stieglitzstraße in Schleussig. Seine Eltern beschlossen, die DDR zu verlassen. Im „Westen“ wollte ihn kein Gymnasium mit seinem DDR-Zeugnis aufnehmen. Er machte dann an einer Waldorfschule das Abitur und promovierte als Chemiker. Damals fasste er den Entschluss, dass er unbedingt eine Waldorfschule in seiner Heimatstadt unterstützen würde, sollte es sie jemals geben.

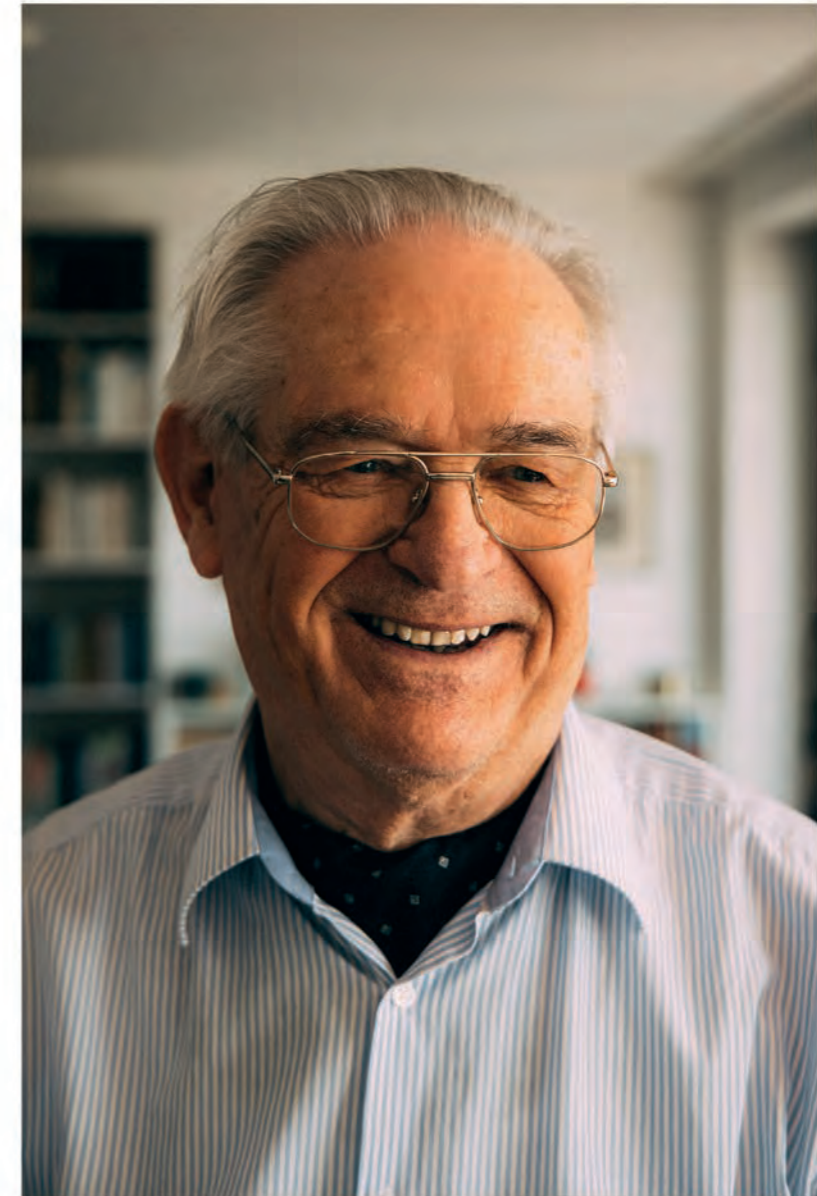
Und wie er unsere Schule unterstützte ... Tatkräftig übernahm er für einige Jahre als Schwangerschaftsvertretung die Chemieepochen. Von seiner Begeisterung für das Fach erzählten die Schülerinnen und Schüler auch noch Jahre später.

Während dieser Zeit erfasste und ordnete er den Chemikalienbestand der Schule. Eine Aufgabe, die viel Zeit beanspruchte und von der die Schule noch heute profitiert. Dabei fiel ihm offenbar auf, dass wir die eine oder andere Gerätschaft noch gebrauchen könnten, diese brachte er dann beim nächsten Besuch mit.

Mindestens einmal im Jahr kam er uns besuchen, stets mit Ankündigung, damit auch genügend Zeit für ein ausführliches Gespräch blieb. Er zeigte all die Jahre ein wirkliches und tiefes Interesse am Auf- und Ausbau des Chemieunterrichts an unserer Schule und an der Schulentwicklung insgesamt.

Die Gespräche mit ihm waren durchweg bereichernd. Er teilte auf eine zuvorkommende Art gern sein Wissen ohne belehrend zu wirken.

Sein letzter Wille war, dass anstelle von Blumen und Kränzen Spenden an zwei Vereine gehen sollten, einer davon ist unser Schulverein. Und so kam auf seinen Wunsch hin noch einmal die stattliche Summe von 1.355 € zusammen. Gemeinsam mit Frau Pfeiffer überlegen wir nun, wie wir das Geld für eine größere Anschaffung für den Chemieunterricht verwenden können, damit wir voller Dankbarkeit über einen konkreten Gegenstand noch lange gedanklich mit ihm verbunden bleiben können.



Dr. Klaus Eiben | *15.09.1935 in Leipzig | † 03.11.2021 in Karlsruhe

Ich habe den Menschen gesehen in seiner tiefsten Gestalt,

ich kenne die Welt bis auf den Grundgehalt.

Ich weiß, daß Liebe, Liebe ihr tiefster Sinn,

und daß ich da, um immer mehr zu lieben, bin.

Ich breite die Arme aus, wie Er getan,

ich möchte die ganze Welt, wie Er, umfahn.

Christian Morgenstern



Was getan werden musste konnte nicht verschoben werden

Drei Erfahrungsberichte vom Landbaupraktikum der 9. Klasse —

TEXT: EMANUEL URBAN, FRIEDERIKE ADAM, JAKOB FORCHERT | FOTOS: PIXABAY, PRIVAT



Schaufel frei gelegt werden, dauert sehr lange, sehr anstrengend, Sonne, heiß, Blasen an den Händen. Muss schließlich mit voller Wucht runter gezerrt, neue Plane zurecht geschnitten vorsichtig über gestülpt werden, an dem Rand wieder eingebuddelt, damit nächste Planenwechsler gleiche Arbeit haben, sonst unfair und endlich geschafft.

Obwohl, denn wenn man Pech hat, kann man sogar gleich noch eine zweite Gewächshausplane wechseln, wie wir.

Doch auch das alles haben wir geschafft, zusammen als Hof. Denn jeder hat mitgemacht, jeder hatte das gleiche Leid und dieselben Blasen. Und genau das ist es was ich dort lernte, was mir zeigte was hinter einem solchen Praktikum steckt. Nicht etwa das alles immer Spaß machen und man sich vor dem Unschönen drücken muss. Nein es zeigte, dass es Dinge gibt die gemacht werden müssen, wo man durch muss, wo man mit allen zusammen dran arbeitet. Ich denke es ist sehr wichtig so etwas für sein Leben zu lernen und diese Erfahrung zu machen!

Im Nachhinein, denke ich, war dieses Praktikum für mich ein Geschenk, welches zwar nicht immer Spaß gemacht hat, mir aber viele gute Dinge gezeigt hat. Somit kann ich ihnen sagen, werde ich einer von den Leuten sein, die später spannende und lustige Geschichten erzählen werden.

Emanuel Urban

Wenn Sie sich fragen, was auf einen zukommt, wenn man die Ehre hat, in der 9. Klasse auf ein Landwirtschaftspraktikum zu gehen, denken Sie sicherlich erstmal an Rüben ziehen, Kartoffeln putzen und Unkraut jäten. Ja, wenn ich ehrlich bin, dachte ich es auch vor den drei Wochen Praktikum, obwohl ich neben negativen Erfahrungen auch spannende und lustige Geschichten von Leuten gehört hatte. Doch so richtig klar wurde mir erst danach, was hinter diesem Praktikum steckt.

Ich berichte nun ein bisschen was von dem Guidohof, der Hof, auf dem wir arbeiteten und unterkamen. Denn neben einem kleinen Hofladen, einer alten Bäckerei und einem eigenen Lieferservice waren es vor allem die Menschen dort, die den Hof so besonders machten. Einige von ihnen sind totale Hippies, die anderen voll die Städter und die nächsten eher so die ruhigen Dörfler. Sehr bunt, aber trotzdem fast wie eine Familie. Mit viel Humor, aber auch mit Regeln.

Dadurch kamen wir drei Jungs am Anfang schnell in die Arbeit hinein, wurden gut aufgenommen und konnten zu den Leuten Vertrauen aufbauen. Das wichtigste dabei war, immer einen Gesprächspartner bei der Arbeit

zu haben! Apropos Arbeit, die begann 6.30 Uhr, setzte sich bis 9.45 Uhr fort, begann dann nach einem Frühstück mit frischen Brötchen aus der schon erwähnten Bäckerei 10.30 Uhr, zog sich bis zum Mittag 12.30 Uhr, begann wieder 13.30 und endete schließlich 15.30. Puhhh ... langer Tag.

Am Nachmittag verbrachten wir Zeit mit den Leuten dort, fuhren mit dem Rad in der Gegend herum, machten Musik, saßen gemütlich am Feuer, oder ruhten uns einfach nur von dem anstrengenden Tag aus.

Sie müssen wissen, dass der Guidohof ein Gemüsehof ist, also bis auf Katzen, Würmer und leider auch Schnecken, keine Tiere hatte. Deshalb stand morgens auch keine Schafe auf die Weide treiben, sondern eben Tomaten einpflanzen, Salate ernten oder Radieschen waschen an. Schnell langweilig wurde es aber dadurch nicht, denn es gab neben den typischen Arbeiten auch die Horror-Extrem-Arbeiten. Wie zum Beispiel das Wechseln der Gewächshausplane, woran wir drei Jungs uns noch sehr gut erinnern können. Um es kurz zu fassen: Die Plane ist am Rand etwa einen halben Meter in den Boden eingebuddelt, muss mit Spaten, Eimer und

Wir, Emily und ich, wohnten während unseres Landbaupraktikums im April/Mai in einem Wohnwagen in Schömbach, umgeben von Feldern, Weiden und einem See. Wir wollten miterleben, was man auf einem Bauernhof alles so zu tun hat. Aber wir wohnten nicht allein in diesem Wohnwagen. Wir wurden tagtäglich besucht von Marienkäfern, Florfliegen (die es ausgerechnet auf unser Gesicht abgesehen hatten), Spinnen und dem verschmustesten Kater der Welt.

Der Bauernhof, der hauptsächlich aus Kühen besteht, lag ca. 300 m von unserem Wohnwagen entfernt. Jeden Morgen (außer Sonntag) wurden wir abwechselnd um 7 Uhr im Stall erwartet. Dort wurden dann die Kühe gemolken, gestriegelt, es wurden Heu und Einstreu vom Heuboden geworfen, welches man dann verteilen musste. Anschließend wurde mit der fünfköpfigen Familie gefrühstückt. Dann wurde frische Weide abgesteckt, worauf die Kühe und Kälbchen weideten. Im Laufe des Tages wurden dann zum Beispiel das Melkzeug abgespült, der Rasen gemäht, Bestellungen verpackt, der Zaun umgesteckt, ausgemistet, im Garten gearbeitet und und und und ...

Am Anfang dieser drei Wochen schien es einem unendlich lang und man sehnte sich nach Zuhause. Doch mit der Zeit lebten wir uns gut ein und wir schlossen die Familie, besonders die drei kleinen Kinder, ins Herz.

Wir hatten echt viel Spaß zusammen, doch die Zeit verflog zu schnell und der Tag des Abschiednehmens war gekommen. Jetzt sitze ich wieder zuhause und vermisse den Hof, besonders das Traktorfahren, die Kälbchen und den Kater. Was ich nicht vermisse, sind die Brennnesselstiche, die blauen Flecken, den Sonnenbrand und den Muskelkater. Ich würde gern noch einmal dort ein Landbaupraktikum machen. Denn außerdem gab es da den besten Käse und die beste Milch! :)

Friederike Adam

Ich bin Jakob und war zu meinem Landwirtschaftspraktikum, zusammen mit meinem Freund Tristan, auf dem in Brandenburg, etwas über Berlin gelegenen "Hof Schwalbennest" im Ort Pehlitz. Das liegt neben dem Ökodorf Brodowin.

Das Praktikum war eine große Herausforderung. Allein schon die Aussicht, 3 Wochen lang den eigenen vier Wänden fern zu bleiben und nahezu jeden Tag bei fremden Leuten von früh bis spät zu schuften, war nicht besonders schön; doch meine Meinung änderte sich. Zuerst war es eine Umstellung: für alle 6 Praktikanten und 4 Angestellten ein Bad, eine Dusche, die vorgeheizt werden musste, und stark veränderte Essenszeiten wie das Mittagessen um 15 Uhr, im schlimmsten Falle sogar gegen 16 Uhr.

Wir durften eintauchen in das Landleben. Von früh bis spät Erfahrungen mit teils störrischen Tieren sammeln oder das Grün der Pflanzen bewundern. Und das alles so nah an der Natur – mit Ökolandluft. Teils störend war der etwa 60 Jahre alte Fendt GT – der älteste Traktor, der die idyllische Ruhe beim Arbeiten zerstörte oder den Ruf des Kuckucks oder der Rohrdommel auf dem Feld über tönte, wenn er mit seinem knatternden Motor alles überdröhnte.

Es fiel uns sehr schwer, jeden Tag wieder, von dem auf 6.30 Uhr gestellten Wecker aufgefordert, so früh, noch vom Vortag ausgelaugt aufzustehen. Glücklicherweise bewirkte die Landluft, wenn alle um 7 Uhr zur Arbeitsbesprechung erschienen, wahre Wunder und die Müdigkeit verschwand etwas. Nun wurden alle zu ihren Aufgaben für diesen ersten Abschnitt des Tages vor dem Frühstück eingeteilt. So wurde ich zum Beispiel zum Packen eingeteilt. Dort durfte ich verschiedene eigene Lebensmittel des Hofes für Kunden in eine Kiste packen, die dann zu bestimmten Verteilerstellen geliefert wurden. Auch war eine der täglichen Aufgaben, die große Schafherde zur etwa 2 Kilometer entfernten Weide zu bringen. Dazu fuhren wir, mindestens zu dritt, auf Fahrrädern um die Schafherde verteilt, immer wieder mit Rufen antreiben, zur Weide. Das war nicht selten von bestimmten Ausreißern begleitet. So gab es ein anstrengendes Schaf, welches jeden Tag wieder an einer bestimmten Stelle versuchte auszureißen und häufig einen Großteil der Schafherde mit sich zog.



Nach dem gemeinsamen Frühstück aller auf dem Hof lebenden Personen ging es weiter zur nächsten Arbeit. So durfte ich, zusammen mit einem weiteren Praktikanten, auf Bierkisten in einem Anhänger sitzend, gezogen von einem Traktor, eine lange huckelige Straße überqueren, um dann etwas weiter entfernt auf einem Feld Sturmschäden zu beseitigen.

Wenn es um 15 Uhr das häufig mit Sahne gestreckte Mittagessen, bestehend aus Kartoffeln, Quark, Möhren, Spinat oder Mangold gab, war der Appetit sehr groß und das Essen wurde – egal wie „gut“ es schmeckte, verzehrt.

Nach dem Mittagessen hatte kaum jemand noch so richtig Lust, in den Nachmittag hineinzuarbeiten, aber was noch getan werden musste, konnte nicht verschoben werden.

So wurden unter anderem die Schafe und Kühe zurückgeholt und auf dem Acker wurde gegossen.

Nach dem Beenden der Aufgaben hatten wir dann gegen 18–20 Uhr Feierabend.

Nun, in der wenigen verbliebenen Zeit, aßen wir Abendbrot, unterhielten uns mit den anderen oder verweilten in unserem Zimmer. Gegen 22 Uhr gingen wir schlafen. Am letzten Tag vor der Abreise hatten wir auch noch das Glück, dass eine Kuh gekalbt hatte und wir das Kalb so noch bewundern konnten.

Ich fand, es war sehr gut, dass wir als Jugendliche, in einem Alter, in dem man eher weniger mit dem Landleben zu tun hat, einen Einblick in das Landleben – in das, durch was wir uns ernähren – bekommen haben. Und ich würde jedem empfehlen, selbst einmal so ein Praktikum zu machen.

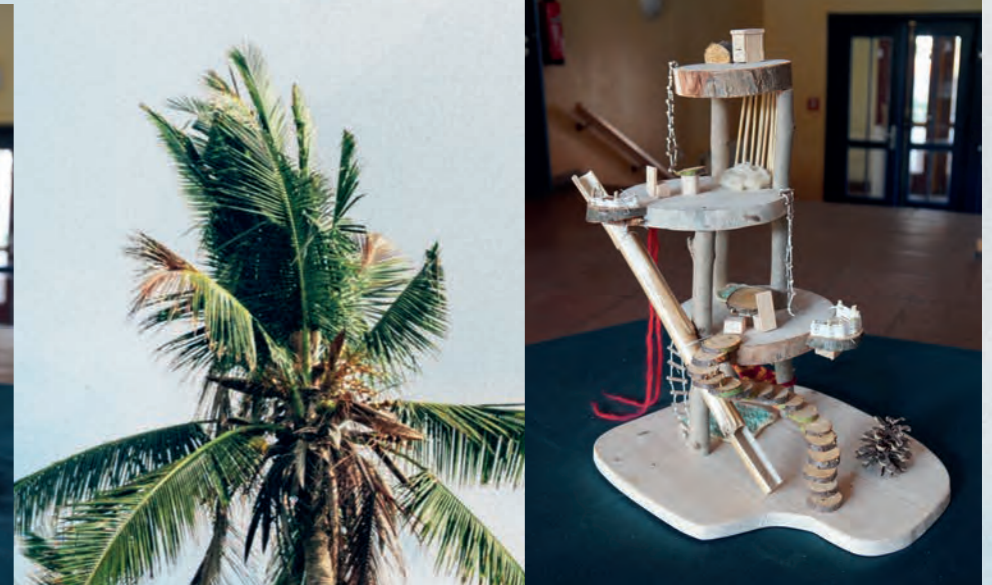
Jakob Forchert



traumhäuser

Impressionen aus der Hausbauépoche der 3B: Eine Ausstellung im Foyer —

FOTOS: DANIEL PFISTER



„Der Sonne Licht durchflutet des Raumes Weiten ...“

Ein Beitrag zu Johanni —

TEXT: KIRSTEN RENNERT | BILDER: PIXABAY, PRIVAT

*Der Sonne Licht durchflutet
Des Raumes Weiten,
Der Vögel Singen durchhallet
Der Luft Gefilde,
Der Pflanzen Segen entkeimet
Dem Erdenwesen,
Und Menschenseelen erheben
In Dankgefühlen
Sich zu den Geistern der Welt.*

Rudolf Steiner

Am 24. Juni feiern wir mit dem Johannifest auch den Geburtstag Johannes des Täufers. Auf dem Jahreszeitentisch finden wir vielleicht das heilsame Johanniskraut und entdecken gemeinsam, die Pflanze gegen das Licht haltend, die kleinen Öltröpfchen in den Blättern, wir finden kleine Bienen – die dem Johannes zu seinem Geburtstag den Nektar der Lindenblüten schenkten. Rote Rosen und weiße Lilien auf dem Jahreszeitentisch erinnern an die, ein halbes Jahr auseinanderliegenden, Geburtstage der beiden Freunde Johannes und Jesus. Sommer-Johannibälle symbolisieren das luftige, feurig-warme Element des Sommers. Die Bälle mit ihren feurigen Schweifen, vielleicht auch mal aus weichem Moos geformt, können einander zugeworfen werden:

*Goldkugel fliege, dass ich dich kriege,
hoch hinauf, hoch hinauf, ich fang dich wieder auf.
Fall nicht in den Sand, fall in meine Hand.*

Die Erntezeit beginnt: Früchte wie Erdbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren – was für ein Geschenk, wenn Kinder noch selber pflücken können. Die Natur erreicht ihren Höhepunkt, Insekten wie Bienen, Hummeln, Schmetterlinge und spätabends auch die Glühwürmchen schwirren durch die Lüfte, manche Blumen verströmen üppig schwere Düfte.

Drei Tage vor dem Geburtstag des Johannes, am 21. Juni, ist die Sommersonnenwende mit dem längsten Tag und der kürzesten Nacht. Die Sonne tritt in das Tierkreiszeichen Krebs. Die Sonne steht jetzt fast senkrecht am Himmel, hat ihren höchsten Stand und verströmt ihr hellstes Licht. Kosmische Kräfte durchwärmen die Erde und durchleuchten sie. Dem geübten Auge wird ahnbar, wie geistig-göttliche Kräfte bis ins Irdische hineinwirken.

*Sol revenit
Terra ridet
Per tenebras
Lucem videt.*

Alter Sonnwendspruch

*Die Sonne wendet sich,
Es freut sich die Erde:
Durch finstres Dunkel
Erspäht sie das Licht.*

Der Tag der Sommer-Sonnenwende selbst, der 21. Juni, war schon in vorchristlicher Zeit ein wichtiges Fest für die Menschen, weil sie das Wirken von kosmischen Kräften und Elementarwesen noch viel intensiver erlebten. Unser Pan-Johanni-Mittsommerspiel belebt die Erinnerung an das vielfältige Treiben von Gnomen (mit dem Erdelement verbunden), Undinen (Wasser), Sylphen (Luft) und Salamander (Feuer) mit Vater Pan wieder, die für unsere Pflanzen- und Tierwelt mit Sorge tragen.

*Horchet, horcht dem Weltenton,
der euch eure Wege weit:
lauschend lobt der Sonne Geist.*

Es entstand 1927 an der Rudolf-Steiner-Schule Zürich durch die Eurythmistin Marguerite Lobeck-Kürsteiner und ist auch an unserer Schule ein Höhepunkt im Jahreslauf. Auch Shakespeares »Sommernachtstraum« beschreibt diese innige Verbindung der alten Menschheit mit den Naturerscheinungen und -wesen: Menschen und Elementarwesen geistern träumerisch und spielerisch umeinander herum.

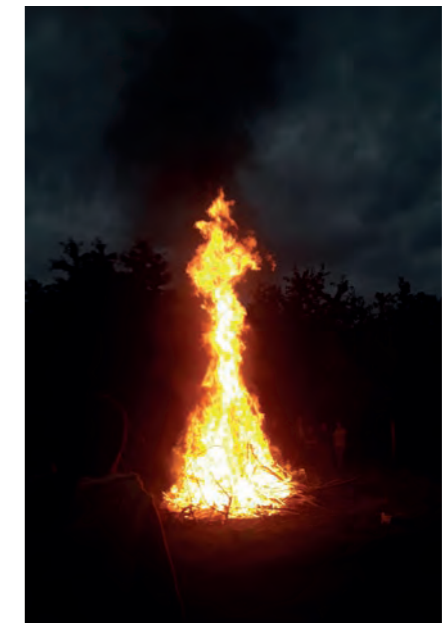
Früher führten die Menschen ekstatische Tänze um das Feuer auf, waren wie entrückt und fühlten sich dem kosmischen Geschehen nahe. „Die Sommersonnenwende war die Empfangsstunde für die Gaben der Götter“ (Emil Bock). Wenn diese Tänze kosmischen Gesetzen folgten, wurden die Menschen gleichsam wie Gestirne von kosmischen Kräften bewegt. In dieser Weise ist uns das heute nicht mehr gemäß, weil das Traumbewusstsein verloren gegangen ist zugunsten einer neuen Freiheit und einem wachen Bewusstsein, das allerdings geschult werden will, um sich in Kontakt zur geistigen Welt zu setzen. So trat das Fest des Johannes an diese Stelle als Wegbereiter aus alten Zeiten ins Christentum und rief zu Sinneswandel und Umkehr auf.

Das Johannifeuer knüpft an das vorchristliche Sonnwendfeuer an, das man umtanzte und übersprang. Jugendliche sammelten das Feuer (dafür wurde auch schon mal der Unterricht geopfert). Manchmal wurden auch Stroh puppen, böse Geister verbrannt. Man hoffte beim Überspringen reinigende und schützende Kräfte gegenüber bösen Geistern, Krankheit und Unheil zu gewinnen. »Ich werde meine Sünden hinter mir lassen!« oder »Wir schütteln ab die Krankheiten unseres

Herzens und auch die unserer Knochen!« Die Viertklässler, die gerade in die nordische Mythologie und Heldenzeit und in die Lebenswelt der alten Germanen eingetaucht war, erleben ein Sonnwendfeuer noch einmal ganz besonders. Vielleicht kann uns dieses Johannifest (früher auch Sommerweihnacht) ein wenig darauf vorbereiten, in der dunklen Winterzeit das Christuslicht als Himmelslicht im eigenen Innern zu empfangen.

*Blätterglanz, Lavendelduft und Stille.
Sommerfülle hat sich ausgegeben,
Keine Stimmen, die die Luft beleben.
Ausgeflogen ist der Vogel Brut,
Doch die Farben in den Gärten bleiben.
Rosen glühen noch
und die Astern treiben
blaue Blüten in der Mittagsglut.
Dennoch fühlen wir ein Atemhalten
einen Pulsschlag lang
im Gang der Zeit,
Wende. Mitten in der Helligkeit
will die Welt
des Blühens Lustgewalten
wandeln zu der Früchte
Süßigkeit.*

Erika Beule. Stimmung nach Johanni



ANZEIGEN

2022

Gartentheater
Abtnaundorf

4. SOMMER
THEATER
FESTIVAL

„Fliegende Fische“

www.gartentheater-abtnaundorf.de

design-im-fluss.de

58

Gartentheater
Abtnaundorf

Vorstellungen am Abend

Fr. 01.07.	20.30 Uhr	„Die Vermessung der Welt“ Theaterkorona, Leipzig/Halle,
Sa. 02.07.	20.30 Uhr	„Die Vermessung der Welt“ Theaterkorona, Leipzig/Halle,
Fr. 08.07.	20.30 Uhr	„Der Brand“ Autorenlesung und Interview mit Daniela Krien, Leipzig
Fr. 15.07.	20.30 Uhr	„Shakespeare! Macht! Liebe!“ TheaterKorona; Leipzig/Halle
Sa. 16.07.	20.30 Uhr	„Shakespeare! Macht! Liebe!“ TheaterKorona; Leipzig/Halle
Fr. 22.07.	20.30 Uhr	„Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ Theatrium Steinau
Sa. 20.08.	20.30 Uhr	„Birds on strings - poetische Szenen für Vögel und Cello“ Figurentheater Rosenfisch, Aachen
Fr. 26.08.	20.00 Uhr	„Silence!“ Compagnie Bodecker und Neander, Berlin
Sa. 27.08.	20.00 Uhr	„Danke-Schade!“ Abschlusskonzert mit Ralph Schüller und Band, Leipzig

Familienvorstellungen am Nachmittag

Sa. 02.07.	15.15 Uhr	„Das Märchen vom Drahteselein“, ab 4 Jahre, Theater Fingerhut anderer Spielort: Abtnaundorfer Park, am Parkteich! Fussweg 5 min.
Sa. 09.07.	16.00 Uhr	„Zumpelchen- eine Katz-und-Maus-Geschichte“ ab 4 Jahre, Gastspiel, Figurentheater Ambrella, Hamburg
Sa. 16.07.	16.00 Uhr	„Petterson und Findus“, ab 4 Jahre, Theater Fingerhut, Leipzig
Sa. 23.07.	16.00 Uhr	„Mascha und der Bär/Das Rübchen“, ab 3 Jahre, Theater Fingerhut
Sa. 20.08.	16.00 Uhr	„Kuckuck und Esel“, Gastspiel Figurentheater Rosenfisch, Aachen
Sa. 03.09.	16.00 Uhr	„Der kleine Tiger braucht ein Fahrrad“, Theater Fuchs, Leipzig
Sa. 03.09.	10-18 Uhr	Fahrradtheater Festival „Bikes and Puppen“ mit Theatervorstellungen, Workshop und Fahrradcorso

Ort: Leipzig-Abtnaundorf, Sternbachstr.22, 04347 Leipzig (Nähe Reiterhof)
Reservierung: Tel. 0341-2332909 oder Mail an kontakt@gartentheater-abtnaundorf.de
Preise: Abendvorstellung 20,-€ /12 € ermäßigt für Schüler, StudentInnen, Schwerbehinderte
 Lesung 12,- €, Familienvorstellung 8 € pro Person

www.gartentheater-abtnaundorf.de

gefördert von
Stadt Leipzig
 Kulturamt

59

Lebensart Naturkost

Könnertstrasse 49
04229 Leipzig
Tel/Fax: 0341 / 479 2700
www.Lebensart-Naturkost.de

Gartenbau Linke-Hof

GEMÜSE AUS KONTROLLIERT
BIOLOGISCH-DYNAMISCHEM ANBAU

ÖFFNUNGSZEITEN
HOFLADEN
Dienstag, Donnerstag
10–18 Uhr
Samstag 9–12 Uhr

MARKT
Freitag 8–17 Uhr
Leipziger Innenstadt

ABOKISTEN
Für 10/15,- EUR
auf Bestellung

Reinhard Sommer
Brandiser Straße 79
04316 Leipzig

Telefon 0341–6513617
Fax 0341–6522870



Bild: Nina Luckner

FERIENPLANUNG 2021/22

Sommerferien 18.07. – 26.08.22
Erster Schultag 28.08.2022
Herbstferien 17.10. – 31.10.2022
Weihnachtsferien 22.12. – 04.01.2023
Winterferien 13.02. – 24.02.2023
Himmelfahrt 18.05. – 21.05.2023
Pfingsten 27. – 31.05.2023
Sommerferien 10.07. – 18.08.2023

Bankverbindung:

Verein der Waldorfschulgemeinschaft Leipzig e.V.
Bank für Sozialwirtschaft Leipzig
BIC BFSWDE33LPZ | IBAN DE43 86020500 000353 1000

Bauspenden:

Bauförderverein der Freien Waldorfschule Leipzig e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
BIC BFSWDE33LPZ | IBAN DE97 86020500 000353 7400

Wir freuen uns über Ihre Spende für den weiteren Ausbau unserer Schule!

IMPRESSUM

Herausgeber: Freie Waldorfschule Leipzig
Berthastraße 15 | 04357 Leipzig
waldorfschule-leipzig.de

Redaktionsteam: Öffentlichkeitskreis/Schulbüro
Kontakt: Nicole Reinhard
kontakt@waldorfschule-leipzig.de

Layout und Gestaltung: Ute Wieckhorst | gestaltungs-sinn.de

Fotos: Privat/Schularchiv/pixabay/
© Punktum Alexander Schmidt

Auflage: 750

Johanni
2022



FREIE
WALDORFSCHULE
LEIPZIG



Freie Waldorfschule Leipzig

Berthastraße 15 | 04357 Leipzig
tel. 0341 4 22 98 91
kontakt@waldorschule-leipzig.de
waldorschule-leipzig.de